

# Naturförderung in Gemeinden

Erfahrungen und Best Practice-Beispiele aus den  
Naturparkgemeinden



<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Natur im Siedlungsraum</b>	<b>7</b>
<b>3</b>	<b>Lessons learned – wichtige Erkenntnisse und Erfolgsfaktoren</b>	<b>9</b>
	3.1 Management und Planung	9
	3.2 Umsetzung und Material	11
<b>4</b>	<b>Vernetzung und Austausch</b>	<b>12</b>
<b>5</b>	<b>Projekterfahrung: Gestaltung von biodiversitätsfördernden Flächen</b>	<b>14</b>
	5.1 Petit-Bois: Aus einem Rebberg wird ein biodiverses Naherholungsgebiet	17
	5.2 Parkplatz «Claude»: Potential der Hitzeminderung auf öffentlichen Parkplätzen	21
	5.3 Lätzi Tolu: Aus eins mach zwei – Biotop und Kinderplanschbecken	25
	5.4 Perron 2: Der schönste Warteraum der Schweiz	29
	5.5 Wildstaudenbepflanzung Oberems: Das grosse Potential einheimischer Wildstauden	33
<b>6</b>	<b>Projekterfahrung: Förderung der Aus- und Weiterbildung</b>	<b>37</b>
	6.1 Gartenberatungen: Naturförderung rund ums Gebäude	38
	6.2 Festival der Natur: Freie Bahn für Igel	40
	6.3 Schulgarten: Erfahrungen mit dem Kreislauf der Natur	42
	6.4 Werkhofanlass «Nachhaltiger Grünflächenunterhalt»: Austauschtag zum Grünflächenunterhalt in Gemeinden	44
	6.5 Baumschnittkurs: Bäume schneiden und pflegen – Für Werkhöfe und Private	46
<b>7</b>	<b>Fläche begrünt – wie weiter?</b>	<b>49</b>
	7.1 Zentrale Punkte für einen erfolgreichen Grünflächenunterhalt	50
	7.2 Pflegeplan	52
	7.3 Inhalte eines tabellarischen Pflegeplans	52
	7.4 Fortlaufende Beratung	52
<b>8</b>	<b>Schlusswort und Dank</b>	<b>53</b>
<b>Anhang A</b>	<b>Grundsätze für mehr Natur im Siedlungsraum</b>	<b>55</b>
	A.1 Die Vorteile von Wildstauden	56
<b>B</b>	<b>Rechtliche Grundlagen</b>	<b>56</b>
	B.1 Natur und Heimatschutzgesetz (NHG)	56
	B.2 Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) 2012	57
	B.3 Aktionsplan Biodiversität	57
	B.4 Kantonaler Richtplan	57
<b>C</b>	<b>Checkliste Planung und Umsetzung</b>	<b>58</b>
	C.1 Checkliste Planung	58
	C.2 Checkliste Umsetzung	59
<b>D</b>	<b>Checkliste und Ideen katalog Kommunikation</b>	<b>60</b>
	D.1 Checkliste für die Kommunikation	60
	D.2 Kommunikationskanäle	61
<b>E</b>	<b>Beispiele von Pflegeplänen</b>	<b>62</b>
<b>F</b>	<b>Empfehlungen und weiterführende Literatur</b>	<b>66</b>

# Zusammenfassung

Das vorliegende Dossier fasst die Best Practice-Erfahrungen und -Methoden des Naturparks Pfyn-Finges zur ökologischen Aufwertung im Siedlungsraum zwischen 2016–2024 zusammen. Es behandelt zentrale Themenbereiche, die sich in der Praxis bewährt haben oder einen hohen Lernwert bieten.

Zudem werden Erkenntnisse aus Planung, Umsetzung, Aus- und Weiterbildung sowie Beratungen systematisch aufbereitet. Checklisten und kompakte «Lessons learned» dienen als praktische Hilfsmittel. Das Dokument soll als Nachschlagewerk für alle Personen dienen, die sich für die Natur im Siedlungsraum interessieren und von diesem Erfahrungsschatz profitieren wollen.

Siedlungen bieten eine grosse Vielfalt an Lebensräumen und spielen eine entscheidende Rolle für die Vernetzung von Flora und Fauna. Ökologische Aufwertungen innerhalb dieser Gebiete leisten einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Biodiversität und ergänzen bestehende Schutzgebiete sowie Massnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen.

Die Projekte des Naturparks Pfyn-Finges sind langfristig ausgerichtet und folgen ökologischen Prinzipien sowie Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Dabei kommen bevorzugt regionale und natürliche Bau- und Pflanzmaterialien zum Einsatz; biodiversitätsfördernde Massnahmen wie das Einbringen von Totholzelementen werden gezielt integriert. Die kontinuierliche Begleitung der Projekte ermöglicht eine mehrjährige Beobachtung, Steuerung und Optimierung der Umsetzungen.

Ein besonderer Fokus in den Projekten lag auf der Einbindung externer Expertisen. Planung, Entwicklung und Umsetzung erfolgten in engem Austausch mit Fachleuten und Mandatsträgern. Durch diesen Wissenstransfer profitierten sowohl die Mitarbeitenden des Naturparks als auch externe Partner von den gesammelten Erfahrungen.



Bei Pflegearbeiten werden regelmässig Gottesanbeterinnen und andere Insekten beobachtet →



Der Kreisel in Leuk an der Abzweigung nach Salgesch ist naturnah gestaltet. Im Zentrum stehen Föhren, umgeben von einer artenreichen Ruderalfläche. Ohne Bewässerung und mit minimalem Pflegeaufwand blühen hier jährlich verschiedene einheimische Pflanzen.

- 1 Gelbes Labkraut
- 2 Blutroter Storchschnabel
- 3 Kartäusernelke
- 4 Ästige Graslilie

# 1 Einführung

Jedes Jahr setzt der Naturpark Pfynges gemeinsam mit engagierten Naturparkgemeinden Projekte zur ökologischen Aufwertung öffentlicher Flächen um. Neben der Neugestaltung werden auch bestehende Pflegekonzepte überprüft und optimiert. Die Naturparkgemeinden erhalten fachliche Beratung sowie Unterstützung in der Koordination und Bauleitung und profitieren vom fundierten Wissen sowie der praktischen Erfahrung des Natupark-Teams.

Um den Wissenstransfer langfristig zu sichern und die Kompetenzen im Bereich ökologische Aufwertungen zu stärken, werden in diesem Dokument bewährte Praxisbeispiele aus den Naturparkgemeinden vorgestellt. Diese Zusammenstellung fasst wertvolle Erkenntnisse aus der Praxis zusammen und stellt erprobte Methoden anschaulich dar.

Die Erfahrungen werden in Form von «Lessons learned» zusammengefasst und durch praxisorientierte Checklisten sowie weiterführende Literatur ergänzt. Das Dokument dient somit als hilfreiche Grundlage für die Planung und Umsetzung zukünftiger ökologischer Aufwertungsprojekte.



Bepflanzte Staudenfläche in Salgesch. Durch Pflegekonzepte und Bepflanzungen mit einheimischen Stauden können Grünflächen im öffentlichen Raum optimiert werden, sodass einerseits die Natur profitiert und andererseits die Ressourcen geschont werden.

Ein weiterer Schwerpunkt zeigt die Bedeutung der Natur im Siedlungsraum auf und erläutert die rechtlich vorgeschriebene Verantwortung der Gemeinden.

**Das Dokument richtet sich gezielt an relevante Akteure. Ziel ist es, das Bewusstsein für ökologische Aufwertungen zu schärfen und zukünftige Vorhaben auf einer fundierten Wissensbasis weiterzuentwickeln.**



Asthaufen beim Schulgarten Gampel. Kleinstrukturen mit erläuternden Informationstafeln können der Bevölkerung als Inspiration dienen, diese im eigenen Garten anzulegen.

# 2 Natur im Siedlungsraum

Ein Summen in blühenden Staudenflächen, kühlender Schatten von Bäumen, ein Schwalbenschwanz im Garten: Die Natur im Siedlungsraum bereichert unser Leben und stärkt unser Wohlbefinden. In Zeiten steigender Temperaturen und ausgedehnter Hitzeperioden kommt ihr eine besondere Bedeutung zu: Grosse Laubbäume, begrünte Fassaden, grüne Parkanlagen und begrünte Plätze vermögen die Temperaturen im Stadtraum massgeblich zu senken. Es gibt zahlreiche weitere Argumente für die Naturförderung im Siedlungsgebiet. Wir empfehlen dazu die vom Kanton Wallis publizierte Praxishilfe *Natur in Stadt und Dorf* (2022).

Es ist wichtig, die Argumente für «mehr Natur im Siedlungsraum» klar und überzeugend an die Gemeindeverantwortlichen zu kommunizieren. Viele Menschen betrachten gepflegte Rasenflächen, akkurat geschnittene Thuja-Hecken und saubere Plätze als wichtige, ordentliche Bestandteile des Dorfbildes. Im Gegensatz dazu werden natürlich geformte einheimische Hecken als Gestrüpp wahrgenommen und die darin lebenden Tiere als Ungeziefer betrachtet, das im Siedlungsraum nichts zu suchen hat. Zudem wird die Natur oft als Erschwernis für den Unterhalt und die Pflege angesehen. Damit die Akzeptanz der Natur im Siedlungsraum wächst, braucht es Zeit und ein Umdenken bei Teilen der Bevölkerung.

Zu Beginn eines Projekts lohnt es sich, ökologische Grundsätze zu definieren – sie schaffen Klarheit über Ziele und Prioritäten. Die im Folgenden (Kasten unten und Anhang A) vorgestellten Grundsätze dienen dabei als Hilfestellung für die Planung, Umsetzung und Pflege von Naturflächen im Siedlungsraum. Sie unterstützen Fachpersonen, die ökologische Qualität langfristig zu sichern und gleichzeitig funktionale sowie gestalterische Anforderungen zu berücksichtigen. Die Grundsätze zeigen auf, wie die Natur wirkungsvoll gefördert, der Ressourcenverbrauch minimiert und die Bevölkerung aktiv in Aufwertungsprozesse eingebunden werden kann.

Auch wenn im Kanton Wallis die Siedlungen in ländlichen Räumen liegen und der Zugang zur Natur nah ist, profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner von den vielen positiven Effekten der Natur im Siedlungsraum und tragen Verantwortung für den Erhalt der Biodiversität.



Schwalbenschwanz

## Grundsätze für mehr Natur im Siedlungsraum

1. Erhalt und Förderung naturnaher Lebensräume
2. Schutz und nachhaltige Nutzung ökologisch wertvoller Strukturen
3. Attraktive und funktionale Gestaltung
4. Reduzierung der Flächenversiegelung
5. Verwendung standortgerechter, einheimischer Pflanzen
6. Ressourcenschonender Materialeinsatz und kurze Transportwege
7. Wassermanagement und Bewässerung
8. Ökologischer Unterhalt und Verzicht auf schädliche Eingriffe
9. Management invasiver gebietsfremder Pflanzen- und Tierarten
10. Sensibilisierung und Einbindung der Bevölkerung
11. Förderung von Fachwissen und interdisziplinärer Zusammenarbeit

Die 11 Grundsätze sind im Anhang A ausführlicher beschrieben.

## Verantwortung der Gemeinden

Die Gemeinden tragen rechtlich vorgeschrieben eine Verantwortung für die Natur im Siedlungsbereich. Deshalb ist es wichtig, in ersten Gesprächen mit Gemeindeverantwortlichen nicht nur auf die Bedeutung der Siedlungsnatur für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität und für das Wohlbefinden der Menschen einzugehen, sondern auch die gesetzlichen Grundlagen klarzustellen. Anhang B fasst die wichtigsten gesetzlichen Anforderungen an die Gemeinden zusammen.

Obwohl es klare Gesetzesgrundlagen gibt, ist deren konkrete Umsetzung bis heute schwierig und schlecht finanziert. Leider werden durch Bund und Kantone mehrheitlich grossräumige, konzeptuelle Studien sowie Methodenentwicklungen finanziert statt konkrete und effektive Umsetzungsmethoden innerhalb der Gemeinden.



Der regelmässige Austausch unter den Werkhöfen der Region ist für die Beteiligten eine grosse Bereicherung. Der Naturpark Pfyng-Finges organisiert Austauschtreffen und Weiterbildungstage für die Werkhöfe der Naturparkgemeinden, die sehr geschätzt werden. 2023 und 2024 fanden diese in der Stadtgemeinde Brig-Glis statt.

## 3 Lessons learned – wichtige Erkenntnisse und Erfolgsfaktoren

Seit 2016 wurden viele ökologische Aufwertungen im Naturpark Pfyng-Finges realisiert. Die folgenden «Lessons learned» bieten wichtige Anhaltspunkte für die erfolgreiche Planung, Umsetzung und langfristige Betreuung von Projekten in der Siedlungsnatur. Sie zeigen auf, welche Faktoren den Erfolg begünstigen, welche Herausforderungen auftreten können und welche Strategien sich in der Praxis bewährt haben. Im Anhang C finden sich ergänzende Checklisten, welche die wichtigsten Punkte von Management, Planung und Umsetzung von Projekten stichwortartig zusammenfassen. Sie können auch für das Qualitätsmanagement verwendet werden.

### 3.1 Management und Planung

#### **Kooperation mit motivierten Akteuren in allen Projektphasen**

Ein erfolgreiches Projekt erfordert motivierte und sensibilisierte Personen in der Planung, Umsetzung und Pflege. Fehlt diese Voraussetzung, führen Projekte oft zu Frustration und Ressourcenverschwendung. Beispielsweise können teure Bepflanzungen absterben oder verwildern, was von der Bevölkerung negativ wahrgenommen wird. Seit 2021 setzt der Naturpark Pfyng-Finges daher verstärkt auf Kooperationen mit engagierten Akteuren, um durch positive Projektergebnisse auch skeptische Personen zu überzeugen.

#### **Vorausschauende Argumentation bei konfliktgeladenen Themen**

Bestimmte Themen wie Schlangen, Ungeziefer, verwilderte Gärten oder invasive Neophyten können zu Widerständen führen. Es ist hilfreich, sich im Voraus schlüssige Argumente für solche Diskussionen zurechtzulegen.

#### **Kompromisse finden ohne ökologische Grundsätze zu vernachlässigen**

In der Praxis müssen oft Kompromisse zwischen verschiedenen Interessen gefunden

werden. Dabei ist es essenziell, dass die Grundsätze der ökologischen und nachhaltigen Gestaltung gewahrt bleiben (siehe Kasten auf S. 7 und Anhang A). Beispielsweise darf eine Staudenmischung auch nicht-einheimische Zierpflanzen aufweisen, solange diese nicht invasiv sind und einen Nutzen für die Biodiversität aufweisen.

#### **Partizipation stärkt das Interesse der betroffenen Parteien**

Partizipative Prozesse, etwa die Einbindung von Schulen oder lokalen Gruppen, steigern das Interesse der Bevölkerung und fördern die Identifikation mit dem Projekt.

#### **Akzeptanz der Bevölkerung durch zielgerichtete Kommunikation erhöhen**

Naturförderung im Siedlungsraum kann ungewohnte Landschaftsbilder erzeugen. Um deren Akzeptanz zu fördern, ist eine klare und proaktive Kommunikation mit der Bevölkerung wichtig (siehe Checkliste, Anhang D).

#### **Ausführliche Standortanalyse als erster Schritt in der Planung**

Bei der ersten Besichtigung sollten Windverhältnisse, Temperatur, Sonnenverlauf, Bodenbeschaffenheit und Nutzungsverhalten beobachtet und in die Planung einbezogen werden.

### **Vor Ort vorhandene Materialien nutzen**

Bestehende Materialien und Strukturen vor Ort sollten in die Planung einbezogen werden, um Ressourcen effizient zu nutzen und eine ausgeglichene Materialbilanz zu erreichen.

### **Wenige, jedoch gezielte Massnahmen planen**

Oft reichen wenige gezielte Massnahmen um eine deutliche ökologische Verbesserung zu erzielen. Der Fehler, auf einer relativ kleinen Fläche möglichst alle Biotoptypen nachzubauen, sollte vermieden werden. Dabei sind die regionaltypischen Faktoren und die Vernetzung mit der Umgebung zu beachten.

### **Geordnete Wildnis schaffen**

Naturnahe Räume sollen durch eine sichtbare Gestaltung (beispielsweise eine klare Wegführung) das Signal aussenden, dass dies keine verwilderte Brache ist, sondern ein gepflegter Naturraum mit ökologischer Qualität.

### **Naturzonen und Besucherbereiche kombinieren**

Naturzonen können mit öffentlich zugänglichen Bereichen kombiniert werden, um einen Begegnungsort für die Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig Wissen zu vermitteln. Eine durchdachte Zonierung ermöglicht es, Naturerlebnis und -schutz optimal zu kombinieren.

### **Flexible Planung mit Spielraum anstreben**

Planungsskizzen anstelle detaillierter Baupläne lassen mehr Spielraum für Anpassungen während der Umsetzung. Baulich relevante Rahmenbedingungen (z. B. Strom-, Wasserleitungen, Bauabstände, Schutzzonen) müssen jedoch klar definiert sein.

### **Effiziente Zusammenarbeit mit Naturgarten-Baufirmen**

Wenn keine öffentliche Ausschreibung erforderlich ist (unter CHF 150'000.-), kann eine direkte Zusammenarbeit mit Naturgarten-Baufirmen Zeit und Kosten sparen und den Wissensaustausch fördern. Referenzprojekte der jeweiligen Firma geben einen Hinweis, ob effektiv naturnah gestaltet wird.

### **Unvorhergesehenes in die Budgetplanung einplanen**

Während der Umsetzung treten oft unvorhergesehene Arbeiten auf. Daher sollten in der Finanzplanung 5–10 % der finanziellen Mittel für unerwartete Massnahmen reserviert werden.

### **Fragen stellen!**

Bei Unsicherheiten sollte nicht gezögert werden nachzufragen, sei dies intern oder extern. Ein offener Austausch verhindert Fehler und Missverständnisse.

### **Integration der Pflege bereits in der frühen Planungsphase**

Die Pflege muss von Beginn an sichergestellt werden. Personen, die mit der Pflege betraut sind, sollten bereits in der Planungsphase einbezogen werden. So werden ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten berücksichtigt und die Massnahmen optimiert.

### **Zeit für die Entwicklung von Grünflächen in das Projekt einplanen**

Naturnahe Flächen benötigen Zeit um sich zu entwickeln: Eine Blumenwiese etwa braucht bis zu fünf Jahre, bis sie sich etabliert hat. Dies muss frühzeitig kommuniziert werden, um unrealistische Erwartungen zu vermeiden.

### **Begleitung des Projektes über die Realisierungsphase hinaus**

Für die Nachbetreuung und Beratung sollte eine zuständige Ansprechperson in der Gemeinde oder einer anderen Stelle festgelegt werden. Damit lässt sich eine Kontinuität gewährleisten und der langfristige Projekterfolg sicherstellen.

### **Wissenstransfer durch Netzwerkaustausch**

Der Austausch mit Fachspezialisten ermöglicht die kontinuierliche Weiterentwicklung in einem sich schnell wandelnden Themenfeld. Dabei ist es wichtig, selbstkritisch zu sein, Fehler zu reflektieren und aus jedem Projekt zu lernen.

### **Fachwissen über Pflanzen und Lebensräume erlangen**

Die Kenntnis der Standorteigenschaften und der passenden Pflanzen ist essenziell, um geeignete Bepflanzungskonzepte zu erstellen und Vorschläge von Gärtnern oder Planerinnen kritisch zu hinterfragen. Dabei sollen neben ökologischen auch kulturelle und ästhetische Aspekte von Pflanzen berücksichtigt werden.



Das neu erstellte Biotop bei der Lätzi Tolu vereint eine klar abgegrenzte Badezone mit einem geschützten Naturraum. Im vorderen Bereich lädt ein Plansch Becken zum sicheren Baden ein, während sich im hinteren Bereich ein wertvolles Biotop für Flora und Fauna entfaltet.

## **3.2 Umsetzung und Material**

### **Regelmässige Baustellensitzungen während der Bauphase organisieren**

Wöchentliche Treffen auf der Baustelle helfen, Herausforderungen zeitnah zu besprechen. Zudem können Entscheidungen, gemäss den jeweiligen Kompetenzen, direkt vor Ort getroffen werden.

### **Hochwertige Pflanzenqualität sicherstellen**

Gesunde, vitale Pflanzen mit Schweizer Herkunft sind teurer, sie erhöhen aber den Anwuchs-erfolg erheblich und lohnen sich deshalb langfristig.

### **Topfpflanzen den wurzelnackten Sträuchern vorziehen**

Falls es das Budget erlaubt, sollten die teureren Pflanzen im Container bevorzugt werden, da sie eine höhere Überlebenschance als wurzelnackt gelieferte Pflanzen haben.

### **Qualität und Menge des Saatguts festlegen**

Für die Einsaat sind hochwertige Samen mit Schweizer Ökotypen essenziell. Eine zu dichte Aussaat sollte vermieden werden, da sonst Gräser dominieren. Je nach Ansprüchen an die Grünfläche können auch reine Blumenmischungen ausgesät werden, da sich Gräser oft selbst versamen.

### **Kombination von Saatgut und Setzlingen**

Eingesäte Flächen können mit Wildstaudensetzlingen oder Pflanzenziegeln ergänzt werden. Dies verbessert das Erscheinungsbild von Anfang an und erhöht die Akzeptanz in der Bevölkerung.

### **Anpassung der Artenvielfalt auf die Flächengrösse**

Die Anzahl der Pflanzenarten sollte auf die verfügbare Fläche abgestimmt sein. Kleinere Flächen profitieren von weniger Arten, da dies die ökologische Stabilität erhöht und die Bestäubung durch Insekten begünstigt. Monokulturen sollten jedoch vermieden werden.

### **Wechselflorflächen mit Mehrwert gestalten**

Auch Pflanzflächen, die mehrmals pro Jahr komplett neu bepflanzt werden (Wechselflorflächen), haben ihre Berechtigung in Gemeinden. Eine gezielte, insektenfreundliche Pflanzenwahl kann hier einen positiven Beitrag zur Biodiversität leisten, auch wenn auf die Verwendung von einheimischen Pflanzen fast gänzlich verzichtet wird.

### **Experimentier- und Schaugartenflächen anlegen und als solche kennzeichnen**

Eigene Testflächen oder Schaugärten sind hilfreich, um Pflanzungen und Massnahmen vorab zu erproben und der Bevölkerung Einblicke in die Entwicklung solcher Flächen zu geben.

## 4 Vernetzung und Austausch

Ganz nach dem Sprichwort «Nichts ist so beständig wie der Wandel» des griechischen Philosophen Heraklit haben wir uns in den vergangenen Jahren aktiv weitergebildet, ausgetauscht und vernetzt und dabei vieles gelernt.

Folgende Plattformen werden genutzt:

### Expertenaustausch mit dem Kanton Wallis

Ein Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit ist der Austausch mit dem Fachbereich Umwelt der Dienststelle für Nationalstrassenbau (DNSB). Der Fachbereich Umwelt hat sich im Rahmen von grossflächigen Ersatzmassnahmen viel Kompetenz in der Ansaat und Pflege von Trockenwiesen (Ökotyp Wallis) erworben. Die Experten der Abteilung teilten ihre Erfahrungen im Rahmen von Begehungen mit dem Naturpark und standen auch beratend zur Verfügung. Zudem wurden weitere Fachpersonen aus verschiedenen kantonalen Dienststellen und Sektionen einbezogen.

### Austausch mit Naturgartenbau-Fachleuten

Durch den aktiven Austausch mit Fachleuten aus dem Naturgartenbau wurden wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Diese Expertinnen und Experten verfügen über umfassende Erfahrung in der Gestaltung und Pflege naturnaher Grünflächen.

### Austausch im Rahmen von Weiterbildungen

Die Teilnahme an Kursen von SANU, Pusch und Bioterra sowie die Organisation eigener Weiterbildungen wie z. B. Baumschnittkurse oder Veranstaltungen für Werkhöfe (ab Seite 44) zum naturnahen Grünflächenunterhalt trugen wesentlich zum Wissenstransfer bei.

### Austausch mit externen Fachspezialisten

Das Team des Fachbereichs Natur und Landschaft nahm regelmässig an Fachtagungen teil und pflegte den direkten Austausch mit externen Spezialistinnen und Spezialisten. Diese wurden bei Bedarf in konkrete Projekte einbezogen oder in die Projektplanung integriert. Zudem wurden die Projekte bei passenden Gelegenheiten präsentiert, etwa beim Runden Tisch von Pusch zum Erfahrungsaustausch.

### Austausch mit anderen internen Projekten

Das Tätigkeitsfeld des Naturparks ist breit gefächert, wodurch sich zahlreiche Überschneidungen in Zielen und Interessen ergeben. Dies ermöglicht die Bildung starker Netzwerke und die Nutzung wertvoller Synergien (Community Building).

### Literatur

Die Fachliteratur zu Biodiversitätsförderung und naturnahem Gartenbau nimmt stetig zu. Durch kontinuierliches Studium neuer Publikationen sowie durch das Testen von Pflanzvorschlägen und -methoden auf Versuchsfeldern konnten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden.



Der Wasserabfluss bei der Lätzi Tolu in Guttet wurde natürlich gestaltet.



Mit einer Hinweistafel wird auf die Bedeutung der Obstbäume im Petit-Bois in Siders aufmerksam gemacht.



Mit einheimischen Wildrosen bestückt, gewinnt die graue Fassade an Attraktivität.

# 5 Projekterfahrung: Gestaltung von biodiversitätsfördernden Flächen

Die folgenden Referenzprojekte wurden gezielt ausgewählt, um die Vielfalt an Projektgrößen, Standorten und Begrünungsmethoden abzudecken. Sie bieten einen umfassenden Einblick in die Organisation, die Kosten und die posi-

ven wie auch negativen Erfahrungen aus der Praxis. Die Fotos veranschaulichen die Ergebnisse, wobei darauf zu achten ist, dass sich die Projektflächen im Zeitverlauf weiter und mitunter dynamisch entwickeln.

## Übersicht der einzelnen Referenzprojekte:

**5.1 Petit-Bois** 1

Aus einem Rebberg wird ein biodiverses Naherholungsgebiet  
Seite 17



**5.2 Parkplatz «Claude»** 2

Potential der Hitzeminderung auf öffentlichen Parkplätzen  
Seite 21




**5.3 Lätzi Tolu** 3

Aus eins mach zwei – Biotop und Kinderplanschbecken  
Seite 25



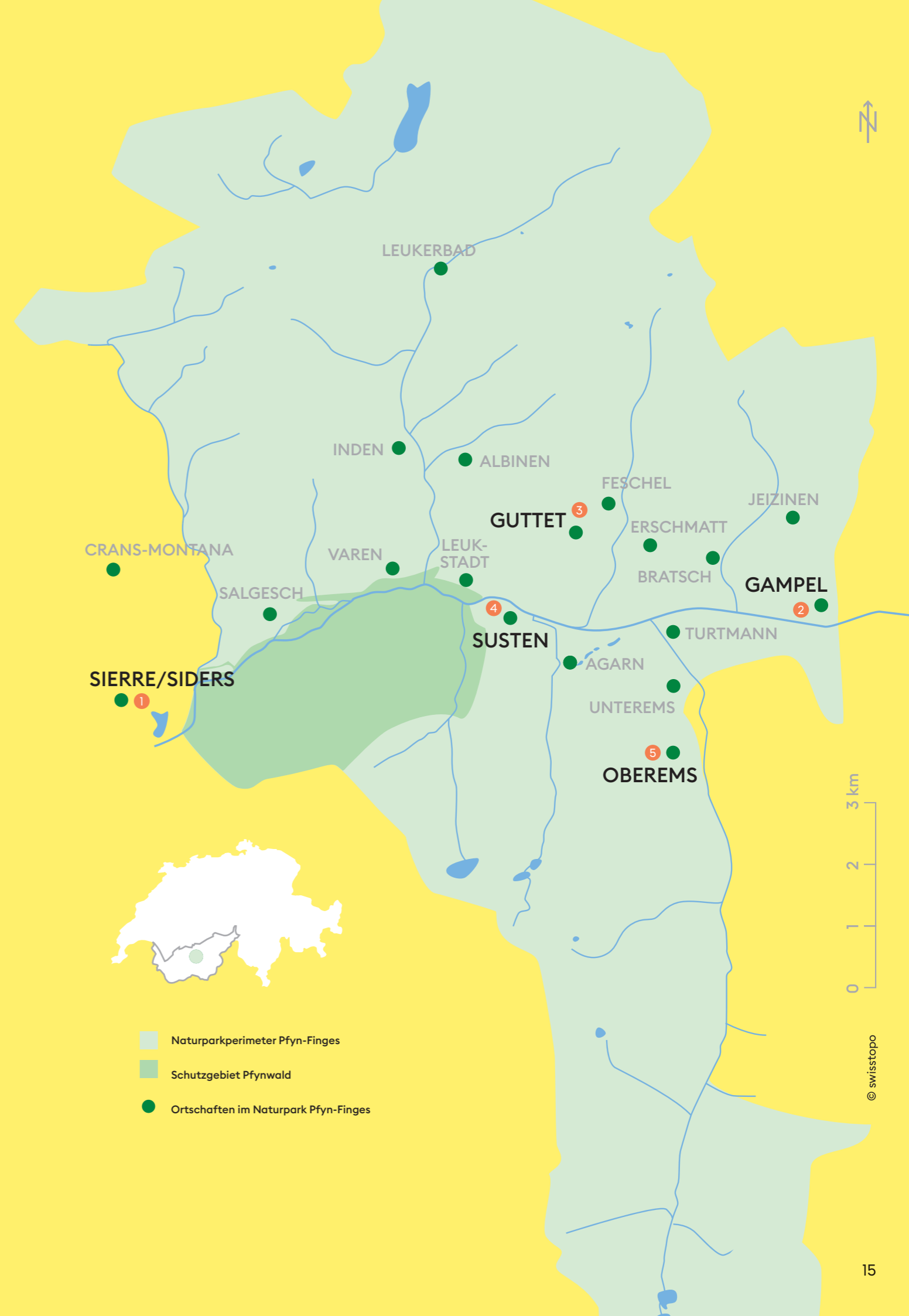
**5.4 Perron 2** 4

Der schönste Warteraum der Schweiz  
Seite 29



**5.5 Wildstaudenbepflanzungen** 5

Das grosse Potential einheimischer Wildstauden  
Seite 33

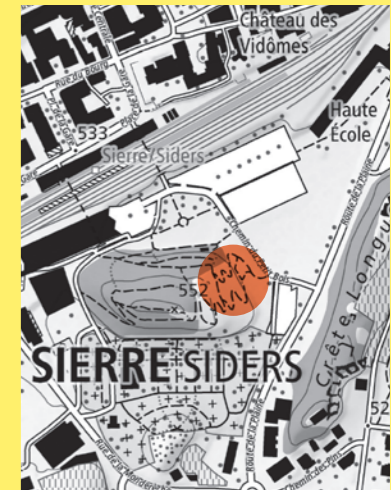





## 5.1 Petit-Bois, Siders

### Aus einem Rebberg wird ein biodiverses Naherholungsgebiet

<b>Naturparkgemeinde:</b>	Siders
<b>Flächengröße:</b>	5'500 m <sup>2</sup>
<b>Planungszeitraum:</b>	2021–2022
<b>Umsetzungszeitraum:</b>	2022–2023
<b>Weiterführende Begleitung:</b>	seit 2023
<b>Umsetzungskosten:</b>	CHF 422'000.– (exkl. Eigenarbeit Naturpark und Naturparkgemeinde)



#### Akteure

Bauherr:	Ville de Sierre
Projektleitung:	Naturpark Pfyn-Finges
Umweltbüro:	Studio Natur Imboden
Gartenbaufirmen:	Jardin SA, Eggel ArtenGarten GmbH
Baufirmen:	Salamin & Cie Sàrl, Pierre à Pierre
Neophytenbekämpfung:	Zorèye service forestier
Schulen:	Primarschulen Siders
Grafik und Druck:	Giger Graphics, Caméléon Rouvinet Sàrl
Weitere:	Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband

#### Projektziele

##### Umwandlung des Rebbergs:

- Den bestehenden Rebberg in einen Natur- und Erlebnisraum für die Bevölkerung umwandeln
- Anwendung der Miyawaki-Methode auf einer Testfläche

##### Natürliche Gegebenheiten nutzen:

- Die örtlichen Bedingungen (z. B. magerer Boden) in die Umsetzung einbeziehen
- Verschiedene artenreiche Lebensräume schaffen

##### Antworten auf den Klimawandel:

- Die Frage der Zukunft des Weinbaus angesichts des Klimawandels angehen

##### Ein Begegnungsort für Mensch und Natur:

- Der renaturierte Rebberg soll als Schaufenster für die Biodiversität dienen
- Einen Ort zum Verweilen, Entdecken und zur Förderung des Naturbewusstseins schaffen
- Der Standort kann für Kurse und Exkursionen genutzt werden

## Meilensteine Umsetzungen

### Herbst 2022

- Entfernung und fachgerechte Entsorgung der Reben und des Unrats
- Erdarbeiten, Bodenverbesserung und Wegebau
- Bekämpfung invasiver Neophyten
- Bau einer Trockensteinmauer und Erstellung von Sitzgelegenheiten mit Blocksteinen
- Einsaat und Pflanzung
- Einbringung Strukturmaterial (Ast-, Steinhaufen, Totholz)

### Frühling 2023

- Erdarbeiten, Bodenverbesserung und Wegebau
- Einsaat und Pflanzung
- Einbringung Strukturmaterial (Ast-, Steinhaufen, Totholz)
- Insektenhotels (von Schulklassen gemacht und aufgestellt)

### Herbst 2023

- Installation Trinkbrunnen
- Erstellung Informationstafeln
- Offizielle Eröffnung

## Positive Erfahrungen

- Direkte Anfrage des Stadtpräsidenten von Siders an den Naturpark Pfyng-Finges
- Vertrauen und hohe Motivation des Auftraggebers
- Planung mit Skizzen statt mit detaillierten Bauplänen
- Direkte Planung und Umsetzung mit motiviertem Landschaftsgärtner
- Topfware statt Nacktwurzler
- Aktivkohle für Bäume und Sträucher
- Bodenabdeckung mit organischem Mulchmaterial
- Sicherstellung Pflege während mindestens 2 Jahren durch ausgeführten Landschaftsgärtner inkl. Einarbeitung Werkhofpersonal für die nachfolgende Pflege
- Ansaat und Bepflanzung grösstenteils im Herbst
- Vermittlung naturnaher Elemente durch humorvoll gestaltete Infotafeln
- Multifunktionaler Lernort für Kurse und Exkursionen
- Sehr positive Rückmeldungen der Besuchenden

## Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Klimatische und topografische Herausforderungen durch die exponierte Lage
- Interessenskonflikt bezüglich der Rebflächen, da Weinbau ein bedeutendes Kulturgut im Wallis ist
- Die Bevölkerung wurde erst nach Baubeginn informiert, was zu Missverständnissen führte
- Komplexität der Brunneninstallation:
  - Spezialanfertigung eines Brunnens aus Walliser Naturstein mit Druckknopf und automatischer Restwasserspülung
  - Hoher Planungs- und Organisationsaufwand, da ein zweites Unternehmen für die Herstellung des Brunnens beigezogen werden musste
  - Debatte über die Verwendung von Trinkwasser für den Brunnen (angesichts der Gefahr einer zukünftigen Wasserknappheit)

- Einbindung der Schule:
  - Zeitaufwändige Klärung der Verantwortlichkeiten
  - Notwendigkeit von zusätzlichem Betreuungspersonal für die Umsetzung mit den Schulklassen seitens Gartenbaufirma und Naturpark Pfyng-Finges
  - Herausfordernde Koordination der Umsetzungstermine mit den Kapazitäten der Schule

## Veränderung im Laufe der Zeit



Vorher → Blick auf den Rebhügel im September 2022.



Dank dem guten Wetter konnten die Arbeiten im November 2022 weitergeführt werden.



Nachher → Der neugestaltete Bereich im September 2024 – wo man die Biodiversität sieht und hört.



Natürliche Sitzgelegenheiten, die sich optimal in die Landschaft integrieren.



Eine humorvoll gestaltete Infotafel lädt zum Entdecken ein.



## 5.2 Parkplatz «Claude», Gampel

### Potential der Hitzeminderung auf öffentlichen Parkplätzen

<b>Naturparkgemeinde:</b>	<b>Gampel-Bratsch</b>
<b>Flächengröße:</b>	<b>ca. 275 m<sup>2</sup></b>
<b>Planungszeitraum:</b>	<b>2022</b>
<b>Umsetzungszeitraum:</b>	<b>2023</b>
<b>Weiterführende Begleitung:</b>	<b>seit 2023</b>
<b>Umsetzungskosten:</b>	<b>CHF 54'500.-</b> (exkl. Eigenarbeit Naturpark und Naturparkgemeinde)



#### Akteure

Bauherr:	Naturparkgemeinde Gampel-Bratsch
Projektleitung:	Naturpark Pfyng-Finges
Gartenbaufirmen:	Valvert Gartenbau AG

#### Projektziele

- Begrünung der Schotterbeete zur Hitzeminderung sowie ökologischen und optischen Aufwertung
- Schaffung eines Vorbildprojekts, das als Inspiration für ähnliche Initiativen dient
- Demonstration innovativer Begrünungsmethoden zur Reduzierung von Hitze-Inseln
- Auswahl standortgerechter, robuster Pflanzen zur Minimierung des Pflegeaufwands
- Einbindung gezielter Baumpfleagemassnahmen zur langfristigen Erhaltung und Stabilität des Baumbestandes

#### Meilensteine Umsetzungen

- Pflegeschnitt der vorhandenen Einzelbäume (Kugelahorne)
- Entfernung der Forsythie und Verpflanzung des vorhandenen Prunus-Strauchs
- Entfernung von 53 m<sup>3</sup> Schotter
- Aufbau Bodensubstrat
- Verlegen der Sedum- und Blumenrasenrollmatten
- Setzen einzelner einheimischer Wildstauden und Sträucher
- Platzierung Einzelsteine
- Anlegung Tropfbewässerung

## Positive Erfahrungen

- Dachbegrünungsmethode als Vorbild für die Begrünung eines extrem trockenen Standorts mit hitzeverträglichen Pflanzen
- Begrünung mit Sedumrollmatten für eine direkte optische Aufwertung und positive Wahrnehmung durch die Bevölkerung, da die Fläche von Anfang an grün wirkt
- Gestalterische und funktionale Integration von Einzelsteinen: sichtbares Erkennungsmerkmal der gemeinsamen Projekte und Lenkung der Besuchenden durch gezielte Platzierung über die schmalen Grünflächen
- Eingliederung der Baumpflege in die naturnahe Neugestaltung

## Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Auswahl Bepflanzung: Hitze- und Trockenheitstolerant, Streusalz- und Schneeräumungsverträglich
- Keine exakten Pläne zu unterirdischen Leitungen vorhanden. Sorgfältige Entfernung des Schotter, um Schäden an bestehenden Leitungen zu vermeiden
- Aufwendige Entfernung und fachgerechte Entsorgung der grossen Menge an Schotter
- Vorbereitung des Untergrunds für die neue Bepflanzung und eine verbesserte Bodenqualität
- Abwägung, ob eine zusätzliche Tropfbewässerung erforderlich ist oder die Pflanzen ohne künstliche Bewässerung gedeihen können
- Verpflanzung des vorhandenen Prunus-Strauchs, um ihn in das neue Gestaltungskonzept zu integrieren



Zwischen den trockenresistenten Pflanzen wurden einzelne Steine platziert, welche die Fläche strukturreicher machen. Mai 2024



Die Bepflanzung bei den Baumscheiben wurde mit spezifischen Wildstauden und Geophyten realisiert.



Der Blumenrasen blüht im September 2025 in voller Pracht.

## Veränderung im Laufe der Zeit



**Vorher** → Die Baumquartiere sind mit Schotter befüllt, welche sich im Sommer aufheizen.



**Nachher** → Die begrünten Baumquartiere im September 2024. Optisch und ökologisch ein Mehrwert im Vergleich zu vorher.



### 5.3 Lätzi Tolu, Guttet

#### Aus eins mach zwei – Biotop und Kinderplanschbecken

<b>Naturparkgemeinde:</b>	<b>Guttet-Feschel</b>
<b>Flächengrösse:</b>	<b>ca. 610 m<sup>2</sup></b>
<b>Planungszeitraum:</b>	<b>2022</b>
<b>Umsetzungszeitraum:</b>	<b>2022–2023</b>
<b>Weiterführende Begleitung:</b>	<b>seit 2023</b>
<b>Umsetzungskosten:</b>	<b>CHF 108'700.–</b> (exkl. Eigenarbeit Naturpark und Naturparkgemeinde)



#### Akteure

Bauherr:	Naturparkgemeinde Guttet-Feschel
Projektleitung:	Naturpark Pfyn-Finges
Gartenbaufirmen:	Valvert Gartenbau AG, Hans Graf Gartenbau

#### Projektziele

- Alternative zum Löschwasserbecken entwickeln
- Sicherstellung aller notwendigen Schutzmassnahmen für eine gefahrlose Nutzung des Areals
- Naturnahe Gestaltung, die sich ästhetisch und ökologisch in die bestehende Landschaft integriert
- Verbesserung der ökologischen Vielfalt durch gezielte Massnahmen zur Unterstützung von Flora und Fauna
- Schaffung von Bereichen, die Besuchenden eine erlebnisreiche Naturerfahrung und attraktive Aussichtspunkte bieten
- Entwicklung eines naturnahen Erholungsortes, insbesondere für Familien mit Kindern

#### Meilensteine Umsetzungen

- Erwerb der Fläche durch die Naturparkgemeinde
- Dezentale Auslichtung für die Wegführung
- Verpflanzung vorhandener Haselsträucher
- Umsetzung Biotop und Kinderbecken in Zusammenarbeit mit Spezialisten
- Regelung Wasserzufluss und -abfluss
- Erstellung Aussichts-, Picknickplattform
- Pflanzung Wasserpflanzen im Frühling 2023
- Platzierung von zusätzlichen Bänken und Abfalleimern in Holzoptik
- Pflanzung eines schattenspendenden Einzelbaumes
- Erstellung einer Absperrung um das Biotop
- Erstellung und Platzierung Informationstafeln zu Amphibien

## Positive Erfahrungen

- Motivation aller Beteiligten bei der Planung, der Umsetzung und den laufenden Unterhaltsarbeiten und Optimierungen
- Vertrauen und Flexibilität: Die Ausrichtung des Biotops wurde bei der Anzeichnung flexibel um 90° gedreht, was eine optimale Umsetzung ermöglichte
- Die Topografie wurde gezielt genutzt, damit das Biotop harmonisch in die Landschaft integriert ist und nicht künstlich wirkt
- Jährliche Ergänzungen wie die Pflanzung eines Schattenbaums, die Errichtung eines tiefen Kordelzauns und eine Informationstafel zu Amphibien tragen zur stetigen Weiterentwicklung bei
- Bereits im ersten Jahr haben Wasserinsekten und Grasfrösche das Biotop als Lebensraum angenommen
- Die Verbindung des Biotops mit einem Kinderbecken ermöglicht eine ideale Balance zwischen Naturerlebnis und spielerischer Erholung
- Unterschiedliche Sitzmöglichkeiten laden Besuchende zum Verweilen und Beobachten der Natur ein
- Die Regelung des Wasserpegels wurde mit einem einfachen System gelöst
- Sehr positive Rückmeldungen der Besuchenden

## Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Regulierung des Wasserstands: Während der Vegetationszeit erhält das Biotop Wasser aus der Wässerwasserleitung, das anschliessend zurückgeführt wird. In Trockenperioden ohne Schmelz- oder Regenwasser funktioniert das Biotop mit stehendem Wasser. Trinkwasser wird nur im Notfall zugeführt, um den Wasserspiegel zu stabilisieren und die Wasserpflanzen zu erhalten.
- Spezifische Pflege des Biotops: Es erfordert eine regelmässige und angemessene Pflege, die auf verschiedene Akteure wie Privatpersonen und Werkhof verteilt ist. Die fachliche Beratung wird durch den Naturpark Pfyng-Finges und Valvert Gartenbau AG gesichert.
- Respektvoller Umgang mit dem Biotop und den darin lebenden Tieren. Damit die Besuchenden nicht mehr auf dem Kiesrand des Biotops laufen und die Wassertiere in diesem Teil in Ruhe lassen, wurde dieser Teil später mit Holzpfosten und einer Kordelschnur abgesperrt.

## Veränderung im Laufe der Zeit



Bereits im Oktober 2022 erkennt man die klare Gestaltung: Links lädt ein Planschbecken zum sicheren Baden ein, während sich rechts ein wertvolles Biotop für Flora und Fauna entfalten kann.



Das Biotop fügt sich harmonisch in die Landschaft ein und wirkt natürlich.



Im Oktober 2024 wurde um das Biotop eine Absperrung gemacht, damit die Besuchenden nicht mehr auf dem Kiesrand laufen.



## 5.4 Perron 2, Bahnhof Leuk

### Der schönste Warteraum der Schweiz

<b>Naturparkgemeinde:</b>	Leuk
<b>Flächengrösse:</b>	1'420 m <sup>2</sup>
<b>Planungszeitraum:</b>	2017–2018
<b>Umsetzungszeitraum:</b>	2017–2021
<b>Weiterführende Begleitung:</b>	seit 2017
<b>Umsetzungskosten:</b>	CHF 40'330.– (exkl. Eigenarbeit Naturpark und Naturparkgemeinde)



#### Akteure

Bauherr:	Naturparkgemeinde Leuk
Projektleitung:	Naturpark Pfyn-Finges
Begleitgruppe:	Leuk Tourismus, Werkhof Leuk
Baufirmen:	Werkhof Leuk, ENZ Pflasterungen & Natursteinbeläge GmbH, DaWa
Metallbau:	Metallbau Noll, Metallbau Pfaffen GmbH
Grüne Branche:	Synergaia, Arbignon AG
Druckerei:	Aebi Druck

#### Projektziele

- Sensibilisierung für natürliche Begrünung und nachhaltige Materialien
- Vorzeigeprojekte für die Gestaltung weiterer typenähnlicher Flächen
- Sichtbarkeit und Nähe zur Mobilitätsinfrastruktur Bahnhof Leuk:
  - Reisende warten in der freien Natur statt im Wartesaal und schätzen dies (Sitzgelegenheiten, Schattenplatz, Wasser)
  - Sensibilisierung für die Naturwerte und anderen Besonderheiten der Region durch Informationstafeln und interaktive Posten

#### Meilensteine Umsetzungen

##### 2017 und 2018

- Rückschnitt Einzelbäume für die Sicht auf den «Schreeund Bach»
- Entfernung invasiver Pflanzen
- Klärung Vorschriften und Stellungnahme SBB
- Planung und Koordination Projektumsetzung
- Pflanzung Mandelbäume

##### 2019

- Koordination und Umsetzung Inszenierungselemente und Sitzgelegenheiten
- Erstellung Brunnen, Wegpflasterung und Bewässerung
- Einsaat Flächen, Bepflanzung Hochbeete, Entfernung Problempflanzen
- Eröffnungsfest

(Fortsetzung Meilensteine Umsetzungen)

### 2020–2021

- Montage Insektennisthilfe (Geschenk der Loterie Romande)
- Erstellung Stein- und Asthaufen, Entfernung Problempflanzen

### Positive Erfahrungen

- Einfache und pragmatische Planung, basierend auf einfachen und leicht verständlichen Planungsskizzen
- Kombination der Umsetzungen durch den Werkhof und externe Dienstleister
- Die Kombination aus Naturerlebnis, Wartebereich und regionaler Präsentation schafft einen besonderen Mehrwert:
  - Erlebbarkeit des «Schreeund Bach» – Ein Hörrohr und eine Lücke in den Bäumen machen Naturgeräusche und die Landschaft bewusst wahrnehmbar
  - Bildbetrachter mit regionalen Impressionen – Fotografien aus Susten, Erschmatt und Leuk-Stadt vermitteln Eindrücke der Umgebung
- Aktive Kommunikation über verschiedenen Medienkanäle und offizieller Eröffnungstag

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Gleichzeitige Planung und Umsetzung: Noch während der Konzeptphase wurden bereits erste Massnahmen realisiert. Dies erforderte Flexibilität und schnelle Reaktionen, um die Gesamtgestaltung nicht zu gefährden.
- Unterschiedliche Meinungen führten zu langen Abstimmungsprozessen. Ein diplomatisches Vorgehen und Fingerspitzengefühl waren gefragt, um die besten Lösungen zu finden.
- Die finanziellen Mittel waren begrenzt, sodass kreative Lösungen und eine effiziente Ressourcennutzung notwendig waren.
- Organisation der Bildbetrachter war schwierig. Schlussendlich fand man geeignete Modelle bei einer Firma in den Niederlanden.

### Veränderung im Laufe der Zeit



**Vorher** → Blick auf die Grünfläche neben dem Perron 2 am Bahnhof Leuk, August 2018.



Im März 2020 standen die Mandelbäume in voller Blüte.



Die Besucherzone wird von einer einheimischen Blumenwiese umrahmt.



**Nachher** → Bereits im August 2019 konnten die wartenden Gäste die neu gestaltete Fläche geniessen und sich am Brunnen erfrischen.



## 5.5 Wildstaudenbepflanzung, Oberems

### Das grosse Potential einheimischer Wildstauden

<b>Naturparkgemeinde:</b>	<b>Oberems</b>
<b>Flächengrösse:</b>	<b>13 m<sup>2</sup></b>
<b>Planungszeitraum:</b>	<b>2021–2022</b>
<b>Umsetzungszeitraum:</b>	<b>2022</b>
<b>Weiterführende Begleitung:</b>	<b>seit 2022</b>
<b>Umsetzungskosten:</b>	<b>CHF 1'000.–</b> (exkl. Eigenarbeit Naturpark und Naturparkgemeinde)



In den vergangenen Jahren hat der Naturpark Pfyn-Finges in verschiedenen Naturparkgemeinden diverse Flächen mit einheimischen Wildstauden bepflanzt. Die Umsetzung in der Naturparkgemeinde Oberems wurde hierfür als Referenzprojekt ausgewählt.

#### Akteure

Bauherr:	Naturparkgemeinde Oberems
Projektleitung:	Naturpark Pfyn-Finges

#### Projektziele

- Verschönerung Eingangsbereich der Gemeindeverwaltung Oberems
- Bepflanzung mit einheimischen Wildstauden
- Pflegeleichter Unterhalt

#### Meilensteine Umsetzungen

- Entfernung Holzhäcksel, Unkrautvlies und Auflockerung des stark verdichteten Bodens
- Einarbeitung von Häcksel und Kies in den unbelebten Boden
- Erstellung Sickerstreifen von ca. 40 cm Tiefe und Breite entlang der Mauer
- Ausgrabung des Wurzelstockes
- Planung Wildstaudenbeet-Bepflanzung
- Pflanzung Wildstauden, Kornelkirsche und Platzierung eines Wurzelstockes als Totholzelement
- Aufstellen mobiler Informationsschilder
- Pflanzung von Blumenzwiebeln und Einwinterung des Beets

### Positive Erfahrungen

- Der Werkhof engagierte sich stark, und die Bepflanzung mithilfe der Kinder aus Oberems war ein besonderes Highlight
- Durch enge Abstimmung mit dem Werkhof konnte jeder von der Fachkenntnis des anderen profitieren
- Ein ausgegrabener Wurzelstock wurde harmonisch in das Beet integriert
- Eine Infotafel klärt über die Vorteile des Wildstaudenbeets auf und erhöht die Akzeptanz

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Verdichteter Boden ohne Sickerkiesbett entlang der Mauer
- Baugerüst verhinderte die Pflanzung der Kornelkirsche, sie blieb bis Bauabschluss im Topf
- Wechselnde Lichtverhältnisse Schatten/Sonne, die eine geeignete Pflanzenauswahl auf der Grundlage von Fachliteratur erforderte

### Veränderung im Laufe der Zeit



**Vorher** → Die Fläche vor dem Gemeindeeingang war mit Holzschnitzel und zwei Einzeltöpfen gestaltet. Juli 2021



**Nachher** → Die neu gestaltete Fläche mit Sickerkies, Totholz, einheimischen Wildstauden und Kornelkirschenstrauch. Juni 2022



Die einheimischen Wildstauden entwickeln sich prächtig, der Eingangsbereich zur Gemeinde ist ein Hingucker. Mit Informationstafeln wird Wissenswertes zu Kornelkirsche und Wildstauden vermittelt. Juni 2023



## 6 Projekterfahrung: Förderung der Aus- und Weiterbildung

Die hier vorgestellten Referenzprojekte zeigen, wie die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Biodiversität erfolgreich implementiert werden kann. Dazu geben wir einen Einblick in die Organisation, die Kosten sowie in die gesammelten positiven und negativen Erfahrungen.

6.1	Gartenberatungen: Naturförderung rund ums Gebäude	38
6.2	Festival der Natur: Freie Bahn für Igel	40
6.3	Schulgarten: Erfahrungen mit dem Kreislauf der Natur	42
6.4	Werkhofanlass «Nachhaltiger Grünflächenunterhalt»: Austauschtag zum Grünflächenunterhalt in Gemeinden	44
6.5	Baumschnittkurs: Bäume schneiden und pflegen – Für Werkhöfe und Private	46

## 6.1 Gartenberatungen Naturförderung rund ums Gebäude

<b>Umsetzungszeitraum:</b>	<b>Seit 2016 – laufend</b>
<b>Kosten:</b>	<b>Dienstleistung für die Bevölkerung des Naturparks Pfyn-Finges</b>



Bei der Beratung wird der Garten vor Ort gemeinsam betrachtet, um spezifische Gegebenheiten und Wünsche zu besprechen. Die Beratung unterstützt Interessierte dabei, ihren Aussenbereich ökologisch aufzuwerten und nachhaltige Lösungen zu finden.

### Projektbeschreibung

Die Gartenberatung richtet sich an die Bevölkerung sowie an Betriebe in den Naturparkgemeinden, welche die Biodiversität rund um ihre Gebäude – sei es im Garten, auf Freiflächen oder in anderen Aussenbereichen – erhalten und fördern möchten.

Im Rahmen der Beratung werden konkrete Massnahmen zum naturnahen Unterhalt und zur ökologischen Aufwertung der Flächen aufgezeigt. Zudem erhalten die interessierten Personen Informationsmaterialien, darunter Broschüren sowie eine Liste mit Bezugsquellen für geeignetes Pflanzenmaterial (siehe Anhang F).

Bei grösseren oder komplexeren Gestaltungsmassnahmen wird die Beratung durch die Vermittlung von qualifizierten Landschaftsgärtnern ergänzt. Damit soll eine fachgerechte Umsetzung sichergestellt werden.

### Projektziele

#### Förderung der Biodiversität:

- Förderung artenreicher, insektenfreundlicher Gärten mit Wildblumen, Totholz und Wasserstellen
- Vermittlung von Wissen über einheimische Pflanzen und Tiere und deren Rolle im Ökosystem
- Information zum geeigneten Zeitpunkt von Pflegemassnahmen, z. B. Rückschnitt von Stauden erst wenn eine Aussentemperatur von 15 Grad im Frühling während mehreren Tagen erreicht wird

#### Nachhaltige und klimaangepasste Gestaltung:

- Beratung zu trocken- und klimaresilienten Pflanzen
- Förderung von Massnahmen zur Bodenverbesserung, z. B. durch Mulchen oder Kompostierung
- Aufzeigen naturnaher Alternativen zu versiegelten Flächen, z. B. mit wasserdurchlässigen Wegen

#### Reduktion des Chemikaleinsatzes und des Ressourcenverbrauchs:

- Aufklärung über umweltfreundliche Alternativen zu Pestiziden und Kunstdünger
- Förderung von Kreislaufwirtschaft im Garten, z. B. durch Kompostierung und Regenwassernutzung

#### Förderung von Erholungs- und Nutzgärten:

- Gestaltung von Gärten als Erholungsräume mit naturnahen Elementen wie Wildhecken oder Naturteichen
- Integration von essbaren Pflanzen, Hochbeeten oder Permakultur-Konzepten

#### Verminderung der mit invasiven Organismen verbundenen Risiken:

- Information über die Pflichten zur Bekämpfung invasiver Neophyten
- Wissensvermittlung zur Erkennung, Entfernung und Entsorgung invasiver Neophyten
- Wissensvermittlung über gute Praktiken in Bezug auf invasive Neozoen z. B. Tigermücke

#### Bewusstseinsbildung und Wissensvermittlung:

- Förderung eines langfristigen Umdenkens hin zu einer naturnahen Gartenkultur
- Vernetzung von Interessierten, um den Erfahrungsaustausch und gemeinschaftliche Projekte zu fördern

### Positive Erfahrungen

- Das Angebot wird rege genutzt, und es entstehen gute Gespräche.
- Die individuelle Beratung wird geschätzt, da sie Raum für gezielte Fragen bietet.
- Keine Konkurrenz zu lokalen Gartenbaufirmen – bei grösseren Projekten erfolgt eine direkte Weitervermittlung.
- Besonders wertvoll ist die Möglichkeit, Informationsbroschüren mitzunehmen und lokale Referenzbeispiele zu kennen und zu erwähnen (Anhang F).

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Beratende benötigen ein gutes Gespür und Feingefühl in der Kommunikation. Die persönlichen Vorstellungen der Klienten sind zu respektieren. Der Umfang der Umsetzung und die finanziellen Möglichkeiten sind zu berücksichtigen.
- Ein Privatgarten ist ein sehr persönlicher Bereich. Deshalb ist es wichtig, die Beratungen sensibel zu gestalten, um niemanden mit negativen Aussagen vor den Kopf zu stossen.
- Für die Umsetzung braucht es oft Mut und weitere Unterstützung.
- Die Herausforderung besteht darin, auch jene Personen zu erreichen, die bisher nicht für das Thema sensibilisiert sind und beispielsweise einen Schottergarten haben. Mit Beiträgen in den lokalen Gemeindezeitschriften und durch die Kursangebote versucht man diese Personen zu erreichen.

## 6.2 Festival der Natur Freie Bahn für Igel

<b>Umsetzungszeitraum:</b>	<b>2023</b>
<b>Kosten:</b>	<b>Dienstleistung des Naturparks Pfyng-Finges und UNESCO-Welterbe Swiss Alps Jungfrau-Aletsch</b>

### Projektbeschreibung

Im Jahr 2023 suchte die Organisation «Wilde Nachbarn Wallis» im Rahmen des kantonalen Projekts «Igel gesucht» Freiwillige in den Gemeinden Steg-Hohtenn und Gampel-Bratsch. Zeitgleich startete die Gemeinde Steg-Hohtenn eine Exkursionsreihe zur Naturförderung im Siedlungsraum. Diese beiden Initiativen boten die ideale Gelegenheit für eine gemeinsame Veranstaltung, die mit dem Igel als Sympathieträger die Bedeutung naturnaher Gärten und Siedlungsräume thematisierte. Der halbtägige Anlass umfasste drei geführte Exkursionen von Steg nach Gampel, jeweils in 90 Minuten Zeitfenstern. Entlang der Route informierten drei Posten über den Lebensraum des Igels und die naturnahe Gartengestaltung. Die Inhalte wurden altersgerecht für Kinder und Erwachsene aufbereitet.

### Projektziele

- Zusammenarbeit mit der Gemeinde Steg-Hohtenn und der Naturparkgemeinde Gampel-Bratsch sowie Nutzung bestehender Partnerschaften
- Durchführung einer Nachmittagsexkursion für die Bevölkerung, eingebettet in die Aktionen «Igel gesucht» und «Festival der Natur»
- Wissensvermittlung über den Lebensraum des Igels und die Bedeutung naturnaher Gärten
- Sensibilisierung für den Schutz und die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum
- Motivation zur aktiven Umsetzung konkreter Massnahmen für einen naturnahen Garten
- Vorstellung der Angebote des Naturparks Pfyng-Finges und des UNESCO-Welterbe Swiss Alps Jungfrau-Aletsch

### Positive Erfahrungen

- Die Nachmittagsexkursion war ideal für Familien, während das Früh-Abend-Angebot besser auf Berufstätige zugeschnitten war.
- Das Thema «Igel» mit anschaulichen Objekten und spannenden Fakten förderte das Verständnis der Teilnehmenden für die Bedeutung der Natur im Siedlungsraum.
- Der Abschluss im Schulgarten von Gampel vermittelte ein konkretes Beispiel dafür, wie ein naturnaher Garten sowohl für Menschen als auch für Tiere gestaltet werden kann.
- Einige Teilnehmende meldeten sich direkt für eine individuelle Gartenberatung an.



Sympathieträger Igel: Wo er sich im Siedlungsgebiet wohlfühlt, finden auch viele andere Lebewesen Nahrung und Unterschlupf.

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Die erwartete Teilnehmerzahl wurde nicht erreicht. Der Aufwand für die Vorbereitung stand nicht im Verhältnis zur Nachfrage.
- Verzögerungen im Programmablauf sowie Gespräche mit den Teilnehmenden führten dazu, dass die geplanten Zeitfenster nicht eingehalten werden konnten. Sind Kinder anwesend, ist genügend Zeit einzuplanen.



Am Posten «Igel» wurden das Tier und sein Lebensraum vorgestellt.



Auf der Route von Steg nach Gampel wurden die Hindernisse für den Igel thematisiert.

## 6.3 Schulgarten Erfahrungen mit dem Kreislauf der Natur

**Umsetzungszeitraum:** ab 2017, noch laufend

**Kosten:** Dienstleistung des Naturparks Pfynges an die Naturparkschüler und Schülerinnen



Der Schüler bewässert seinen Gartenbereich, und bald wird auch das Schmuckkörnchen blühen.



Gemeinsam werden die Kartoffeln aus der Erde geholt.

### Projektbeschreibung

Das «grüne Klassenzimmer» ist ein vielseitiger Lernort, wo zahlreiche aktuelle Themen mit einem Bezug zur Natur erlebbar gemacht werden. Gleichzeitig üben die Naturparkschüler und Schülerinnen soziale und methodische Kompetenzen. Durch das Angebot während des regulären Unterrichts können auch Kinder profitieren, die sonst keinen Bezug zum Gärtnern haben. Es werden die Programme «Kompost», «Kartoffel», «Kräuter und Gartenvielfalt», sowie «Zusatzformat Salatteller» angeboten. Der Naturpark Pfynges organisiert je nach Programm drei bis sechs begleitete Doppellektionen im Schulgarten.

### Projektziele

#### Natur erleben:

- Kindern einen direkten Zugang zur Natur in Schulhausnähe ermöglichen und ihr Umweltbewusstsein stärken

#### Wissensvermittlung:

- Praktisches Lernen über Pflanzen, Ökosysteme und nachhaltige Gartenbewirtschaftung fördern und im Schulunterricht gemäss Lehrplan 21 verankern

#### Biodiversität steigern:

- Lebensräume für Insekten, Vögel und andere Tiere schaffen

#### Soziale Kompetenzen:

- Teamarbeit fördern, Verantwortungsgefühl stärken

#### Gesunde Ernährung:

- Die Wertschätzung für frische, regionale Lebensmittel vermitteln und fördern

### Positive Erfahrungen

- Die Kinder erfahren einen behutsamen Umgang mit der Natur und deren Ressourcen.
- Das Feedback der Eltern und der Lehrpersonen ist durchwegs positiv.
- Jeweils am Eingang jedes Schulgartens werden dessen Werte auf einer Informationstafel kommuniziert.
- In fünf der sieben Schulgärten nutzen die Lehrpersonen den Schulgarten für weitere Aktivitäten.

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Der Unterhalt in den Sommerferien ist zeitintensiv. Mit einer aktiven Gartengruppe, welche durch eine lokale Person koordiniert wird, kann der Unterhalt gut aufgeteilt werden. Mit angepassten Gemüsesorten sowie Abdeckung der Beete mit Mulchmaterial lässt sich der Aufwand senken.
- Schwierige Klassendynamiken und häufiger Lehrperson-Wechsel erschweren es dem Lehrpersonal, den Schulgarten auch für den Unterricht zu nutzen.
- Das Interesse am Schulgarten hängt stark von der Motivation der Lehrpersonen ab.
- Das Projekt Schulgarten ist relativ aufwändig. Ohne finanzielle Beteiligung der Gemeinde und ohne personelle Beteiligung des Lehrpersonals ist ein Schulgarten nicht zielführend.
- Ein Grossteil der Lehrpersonen hat wenig Bezug zum Schulgarten und nimmt nur selten an angebotenen Weiterbildungen teil.



Kinder sähen Kürbiskerne aus – ob sie im Herbst einen Kürbis ernten werden?



Erfolgreiche Kartoffelernte im Schulgarten.

## 6.4 Werkhofanlass «Nachhaltiger Grünflächenunterhalt» Austauschtag zum Grünflächenunterhalt in Gemeinden

**Umsetzungszeitraum:** 2023 und 2024

**Kosten:** Dienstleistung des Naturparks Pfyng-Finges



Eine Unkrautbekämpfung mit der Heisswasserdampfmaschine durften die Teilnehmenden vor Ort selber testen.

### Projektbeschreibung

Für die Werkhofangestellten der Naturparkgemeinden Pfyng-Finges, des Landschaftsparks Binntal sowie weiterer interessierter Gemeinden wurde mit dem Stadtgärtner von Brig-Glis ein Tagesanlass zum Thema «nachhaltiger Grünflächenunterhalt» geplant und durchgeführt. 2023 wurde der Anlass für die deutschsprachigen Gemeinden, 2024 für die französischsprachigen Gemeinden realisiert.

Der Tag startete mit Referaten der Dienststelle für Raumplanung und des Naturparks Pfyng-Finges. Anschliessend wurden vier Posten in der Stadtgemeinde Brig-Glis mit folgenden Themenschwerpunkten besucht: Sportplatz-Unterhalt, Biodiversität im Spitalgarten, differenzierter Unterhalt, Nützlinge in der Schädlingsbekämpfung, Unterhalt von Kiesflächen und befestigten Plätzen mit Heisswasser sowie Pflege und Unterhalt von einheimischen Sträuchern und Stauden.

### Akteure

- Naturpark Pfyng-Finges
- Kantonale Dienststelle für Raumentwicklung
- Stadtgemeinde Brig-Glis
- Stadtgärtner Brig-Glis
- Vertreter OHS (Otto Hauenstein Samen)
- Vertreter Biocontrol Andermatt
- Vertreter Atelier Manus
- Gärtner des Spitalzentrums Oberwallis

### Projektziele

- Förderung der naturnahen Pflege von Grünflächen auf Gemeindeflächen zur Erhaltung der Flora und Fauna
- Sensibilisierung der Werkhofangestellten für nachhaltige Unterhaltsmassnahmen
- Aufzeigen, wie angewöhnte Muster im Unterhalt durchbrochen und der Unterhalt nachhaltig angepasst werden kann
- Vermittlung praxisnaher Methoden anhand von Vorzeigeflächen
- Förderung des Austauschs und der Vernetzung unter den Teilnehmenden

### Positive Erfahrungen

- Die Veranstaltung bot Leuten aus der Praxis mit ähnlichen Arbeitsfeldern eine wertvolle Gelegenheit zum Austausch. So konnten Herausforderungen und Chancen praxisnah diskutiert werden.
- Die Referenten verdeutlichten, dass die Förderung der einheimischen Natur im Siedlungsraum keine komplizierte Aufgabe ist. Wer den Willen hat, kann sie gut umsetzen. Wichtig in diesem

Zusammenhang ist ein grundsätzliches Interesse daran, sich neues Wissen anzueignen und die eigene Praxis kritisch in Frage zu stellen.

- Die Teilnehmenden erfuhren, wie sie mit einfachen Massnahmen die Biodiversität im Siedlungsraum erhalten und fördern können. Zudem lernten sie, wie sich der Pflegeaufwand optimieren lässt, um langfristig Zeit und Kosten zu sparen.
- Die zentrale Botschaft der Referenten, die Umstellung auf nachhaltigen und ökologischen Grünflächenunterhalt nur Schritt für Schritt anzugehen, nahm den Teilnehmenden den Druck, von Anfang an alle Möglichkeiten auszuschöpfen zu müssen.
- Die Teilnehmenden äusserten den Wunsch nach weiteren Veranstaltungen zu diesem Thema.

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Negativ eingestellte Personen, die zur Kursteilnahme verpflichtet wurden, haben den Tag nur mit wenig Interesse verfolgt und die ansonsten gute Stimmung getrübt. Die Teilnahme ist also nur für Kursbesuchende sinnvoll, die sich für die Thematik interessieren.
- Die langen Strecken zwischen den Posten im Kurs von 2023 haben viel Zeit gekostet. Für den Kurs 2024 konnte dies jedoch optimiert werden.



Der fachgerechte Unterhalt von Sportrasen mit neuen, ökologischen Methoden wurde thematisiert.



Im Spitalgarten Brig lernten die Teilnehmenden, wie einfach sie wertvolle Kleinstrukturen für Wildbienen und Co. anlegen können. Dabei kam unter anderem die Diskussion auf, wie mit Schlangen im Siedlungsgebiet umzugehen ist.

## 6.5 Baumschnittkurs – Bäume schneiden und pflegen Für Werkhöfe und Private

Umsetzungszeitraum: 2020 und 2022

Kosten: Dienstleistung des Naturparks Pfyng-Finges

### Projektbeschreibung

Der Naturpark Pfyng-Finges bietet jedes Jahr verschiedene Kurse (z. B. Mähen mit der Sense, Obstbaumschnitt, Permakultur, Kompost, Wassermanagement etc.) für die Bevölkerung sowie ausgewählte Themenkurse nur für die Werkhofmitarbeitenden der Naturparkgemeinden an. Als Referenzprojekt wird hier der Baumschnittkurs vorgestellt. Dieser wurde 2020 nur für Werkhofmitarbeitende angeboten und 2022 zusätzlich für die Bevölkerung.

An vielen Orten ist zu beobachten, dass Bäume im Siedlungsraum unsachgemäß gepflegt oder sogar beschädigt werden. Eine fachgerechte Baumpflege ist jedoch entscheidend, damit Bäume an herausfordernden Standorten, wie sie in städtischen Gebieten häufig vorkommen, gesund wachsen und sich gut entwickeln können. Um dieses Wissen zu vermitteln, organisierte der Naturpark Pfyng-Finges gemeinsam mit Baumpflegespezialist Fabian Dietrich (Baumpflege Dietrich GmbH) einen Kurstag in der Naturparkgemeinde Gampel-Bratsch. Am Vormittag erhielten die Teilnehmenden eine theoretische Einführung in die Baumbiologie, während sie am Nachmittag ihr Wissen in der Praxis an ausgewählten Bäumen anwenden konnten.

### Projektziele

- Vermittlung der Bedeutung einer fachgerechten Baumpflege
- Stärkung des Bewusstseins für den ökologischen und wirtschaftlichen Wert der Bäume
- Wichtigkeit einer systematischen Erfassung der Bäume auf Gemeindearealen und deren Integration in die Jahresplanung
- Sensibilisierung für die Wahl qualifizierter Fachkräfte, da nicht jeder Anbieter eine fachgerechte Baumpflege durchführt

### Positive Erfahrungen

- Die Teilnehmenden zeigten grosses Interesse und waren teils überrascht, wie komplex eine fachgerechte Baumpflege sein kann.
- Die Kombination aus Theorie und Praxis erwies sich als besonders wertvoll für das Verständnis der Inhalte.
- Die Auswahl verschiedener Baumtypen für den Praxisteil war entscheidend, um unterschiedliche Pflegemethoden kennenzulernen.
- Der Kursleiter vermittelte sein Wissen und seine Begeisterung auf anschauliche und engagierte Weise.



Signalisation sowie eine Hebebühne sind wichtig, um die Gefahren bei der Baumpflege zu minimieren.



Bevor man mit der Baumpflege beginnt, muss der Baum analysiert werden. In der Gruppe wurde dies besprochen.

### Schwierigkeiten/Herausforderungen

- Da die Baumpflege meist im Sommer durchgeführt wird, fiel der Kurs in die Ferienzeit, was möglicherweise zu einer geringeren Teilnehmerzahl führte.
- Der Kurstag war intensiv: Es wurde viel Wissen vermittelt, und die hohen Temperaturen am Nachmittag stellten eine zusätzliche Herausforderung dar.
- Ob das erlernte Wissen in der Praxis tatsächlich angewendet wird, kann nach dem Kurs nicht gewährleistet werden.



Unter Anleitung des Spezialisten wurden die Bäume gemeinsam geschnitten.



Direkt am Objekt wird die Baumpflege besprochen und umgesetzt.



## 7 Fläche begrünt – wie weiter?

Ein zentraler Aspekt biodiversitätsfördernder Massnahmen im Siedlungsgebiet ist die fachgerechte Pflege der Flächen. Dazu gehören die Erstellung von Pflegeplänen, die sorgfältige Betreuung in der Anfangsphase (Erstellungspflege) sowie der langfristige Unterhalt. Eine kontinuierliche Beratung der Gemeinde ist ebenfalls essenziell, um die Pflegemassnahmen gegebenenfalls anzupassen und eine nachhaltige Entwicklung der Flächen zu gewährleisten.

7.1	Zentrale Punkte für einen erfolgreichen Grünflächenunterhalt	50
7.2	Pflegeplan	52
7.3	Inhalte eines tabellarischen Pflegeplans	52
7.4	Fortlaufende Beratung	52

## 7.1 Zentrale Punkte für einen erfolgreichen Grünflächenunterhalt

### Akzeptanz erhöhen

Oft gibt es Vorbehalte gegenüber wilden, wenig gepflegt wirkenden Flächen. Eine einfache Massnahme zur Akzeptanzsteigerung ist das gezielte Mähen von Wegrändern, wodurch die Pflege sichtbar wird und die Fläche insgesamt einen geordneten Eindruck hinterlässt (Abb. 1 und 2).

### Massnahmen zur Reduzierung von Beikräutern treffen

In naturnahen Flächen kann das Wachstum unerwünschter Pflanzen (Beikräuter) reguliert werden, ohne dass der ökologische Wert der Fläche beeinträchtigt wird. Mit Mulchmaterial auf Staudenflächen etwa lässt sich das Aufkommen von Beikräutern effektiv minimieren. Dadurch wird gleichzeitig der Pflegeaufwand verringert und ein gepflegteres Erscheinungsbild geschaffen (Abb. 3 und 4).

### Erhalt der Blühaspekte und ökologische Balance

Ein falsches Schnittregime, übermässige Wassergaben oder ein unsachgemässer Rückschnitt können zu einer Verarmung der Vegetation führen. Wird beispielsweise zu häufig oder zu früh geschnitten, können blühende Pflanzen keine Samen bilden, was langfristig die Artenvielfalt reduziert. Auch Stauden sollten nicht zu früh oder vollständig zurückgeschnitten werden, da sie Lebensraum für Insekten bieten und den ästhetischen Wert der Fläche im Winter erhöhen.

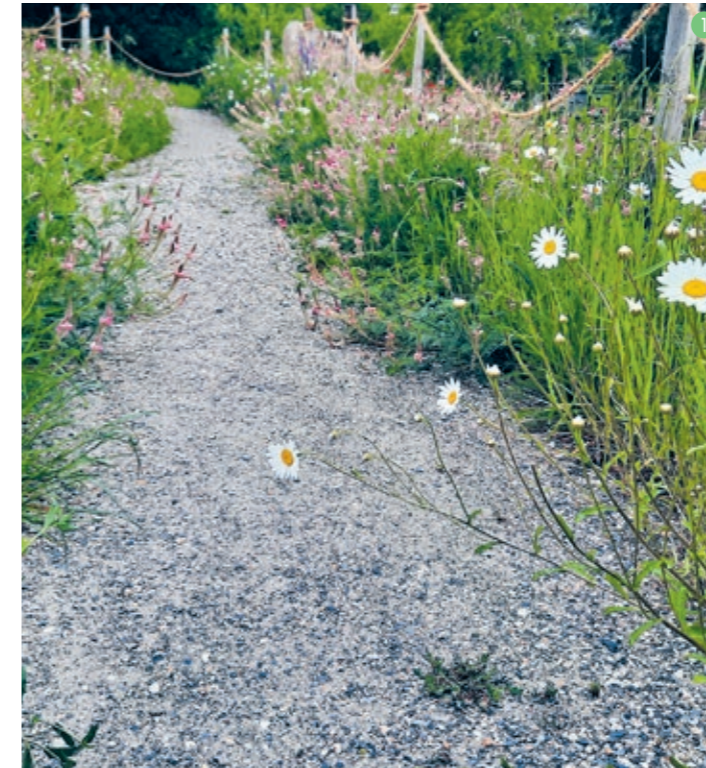
### Grünflächen flexibel anstatt nach strikten Zeiten unterhalten

Obwohl naturnahe Flächen im Vergleich zu konventionellen Grünflächen weniger Unterhalt erfordern, sind regelmässige Pflegemassnahmen unerlässlich. Dazu gehören unter anderem:

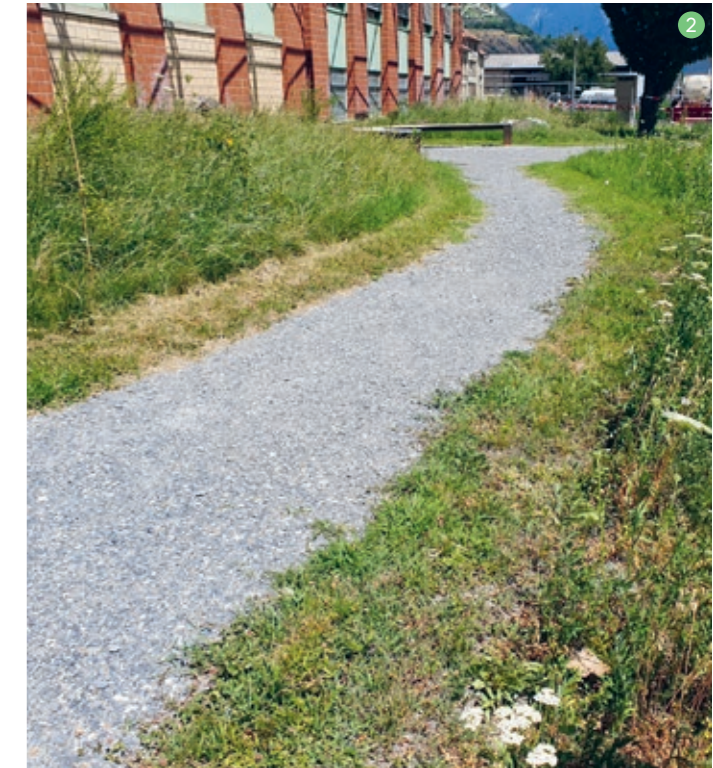
- **Anpassung der Pflege an Witterung und Jahresverlauf:** Trockenperioden oder besonders regenreiche Zeiten können Einfluss auf die Vegetation haben, weshalb die Pflege flexibel angepasst werden muss.
- **Beobachtung und Steuerung der Pflanzenentwicklung:** Einige Arten können sich dominant ausbreiten und andere verdrängen, weshalb selektive Eingriffe notwendig sein können.
- **Berücksichtigung der Nutzung:** In stark frequentierten Bereichen kann eine intensivere Pflege sinnvoll sein, während selten begangene Flächen mit extensiveren Massnahmen auskommen.

### Effiziente Ressourcennutzung in der Gemeinde

Eine differenzierte Pflege, die zwischen stark frequentierten und weniger genutzten Bereichen unterscheidet, kann den Pflegeaufwand erheblich reduzieren. Indem gezielt Massnahmen dort eingesetzt werden, wo sie am meisten Wirkung zeigen, lassen sich personelle und finanzielle Ressourcen schonen, ohne die ökologische Qualität der Flächen zu beeinträchtigen.



Die Vegetation hängt in den Weg hinein. Für viele Leute ein Zeichen, dass die Fläche nicht gepflegt wird, was oft zu Reklamationen führt.



Der Wegrand wird regelmässig gemäht, die angrenzenden Wiesenflächen hingegen werden nur ein bis zweimal im Jahr geschnitten. So sieht die Fläche optisch gepflegt aus.



Der offene Boden zwischen den Wildstauden wurde nicht gemulcht: Es entstehen Bodenrisse durch Bodenaustrocknung, Beikräuter wachsen und die Fläche sieht nicht gepflegt aus.



Die Zwischenräume der neu bepflanzten einheimischen Pflanzen wurden mit Holzschnitzel aufgefüllt. Der offene Boden wird vom Austrocknen geschützt, Beikraut wächst kaum und das Blumenbeet sieht gepflegt aus.

## 7.2 Pflegeplan

Ein Pflegeplan dient als zentrales Instrument für den strukturierten und nachhaltigen Unterhalt naturnaher Flächen. Er besteht in der Regel aus einer Tabelle und kann bei Bedarf durch eine Übersichtskarte ergänzt werden (siehe Anhang E). Um den Pflegeaufwand und die Massnahmen nachvollziehbar zu gestalten, können auch Bilder von Problempflanzen oder speziellen Schnitttechniken eingefügt werden.

Besonders in den ersten Jahren nach der Flächenerstellung kann der Pflegebedarf vom späteren regulären Unterhalt abweichen. Diese sogenannte Erstellungspflege sollte im Plan speziell beschrieben werden.

## 7.3 Inhalte eines tabellarischen Pflegeplans

Wichtige Informationen eines Pflegeplans sind:

- **Profil/Flächentyp:** Art der Fläche, z. B. Blumenwiese, Gehölz, Baumbestand oder öffentliche Möblierung
- **Massnahmen:** Notwendige Pflegearbeiten wie Schnitt, Kontrolle, Bewässerung oder Bodenbearbeitung
- **Details zu den Massnahmen:** Spezifikationen wie Schnitthöhen oder besondere Pflegehinweise
- **Intervall/Häufigkeit:** Anzahl der erforderlichen Schnitte, Kontrollgänge oder Pflegemassnahmen pro Jahr
- **Bemerkungen:** Zusätzliche Hinweise wie Wahl der Maschinen, Witterungsabhängigkeit oder besondere Kontrollpunkte
- **Zeitraum der Durchführung:** Monate oder Jahreszeiten, in denen die jeweiligen Massnahmen stattfinden sollten
- **Verantwortlichkeit:** Angabe, wer für die Durchführung der Arbeiten zuständig ist

Der Pflegeplan wird mit dem zuständigen Unterhaltsteam besprochen und direkt vor Ort erläutert. Dabei ist es wichtig, auf die spezifischen Bedürfnisse und die organisatorischen Abläufe des Werkhofs einzugehen, um gemein-

sam eine praktikable Lösung zu finden. Nicht alle naturnahen Flächen fallen in den Zuständigkeitsbereich des Werkhofs. Für bestimmte Spezialflächen ist es sinnvoll, externe Fachkräfte oder engagierte Gruppen einzubeziehen, um den fachgerechten Unterhalt sicherzustellen.

Dazu gehören:

- **Landschaftsgärtner:** Für technische Arbeiten oder spezialisierte Pflegemassnahmen
- **Freiwilligengruppen:** Unterstützen bei der langfristigen Betreuung bestimmter Flächen
- **Interessierte Nachbarschaft:** Anwohnerinnen und Anwohner können sich um Pflegearbeiten wie das Mulchen, Wässern oder Nachpflanzen von kleinen Restflächen kümmern. Insbesondere bei bepflanzten Baumscheiben, für die der Werkhof oft keine Kapazitäten hat, können Anwohnende eine wertvolle Ergänzung bieten.

## 7.4 Fortlaufende Beratung

Um eine fachgerechte Pflege sicherzustellen, braucht es in den ersten zwei bis vier Jahren eine engmaschige Begleitung. Danach sollte sich die Vegetation stabilisiert haben, sodass die Flächen mit dem üblichen Pflegeaufwand bewirtschaftet werden können. Je nach Vorkenntnissen des Unterhaltsteams sind aber gemeinsame Begehungen weiterhin sinnvoll: Dabei können Entwicklungen der Vegetation beobachtet und offene Fragen geklärt werden. Ausserdem hat sich bewährt, dass die Verantwortlichen bei Unsicherheiten Fotos von Problempflanzen schicken und daraufhin eine fachliche Rückmeldung erhalten.

Das Dossier *Mehr als Grün – Profilkatalog naturnahe Pflege* von Grün Stadt Zürich (2019) bietet einen guten und detaillierten Beschrieb über den naturnahen Unterhalt von verschiedenen Profilen (weitere Literaturquellen siehe Anhang F).

# 8 Schlusswort und Dank

In den letzten Jahren konnten zahlreiche interessante Projekte im Bereich Natur im Siedlungsraum umgesetzt werden. Dabei wurde mit vielen motivierten Akteuren zusammengearbeitet. Der grosse Erfahrungsschatz resultiert nun in diesem Best Practice Magazin. Eine klare Kommunikation und Kompromissfähigkeit wurden in allen Projekten als zentrale Punkte wahrgenommen. Die begangenen Wege führten an einem «Schwarz-Weiss-Denken» vorbei. Der Fokus lag auf der maximalen Akzeptanz und dem Verständnis der lokalen Bevölkerung, ohne dabei die Ziele der Naturförderung im Siedlungsgebiet aus den Augen zu lassen.

Ein grosser Dank gebührt den Naturparkgemeinden und den motivierten Werkhofmitarbeitenden, die den Mut zeigten, neue Wege zu gehen. Ebenso danken wir den Fachleuten und den Naturgärtnerinnen und -gärtnern, die mit uns ihre wertvollen Erfahrungen aus der Praxis geteilt haben.

Bei der Erstellung eines Totholzhaufens mit angrenzender Steinlinse nimmt man sich auch Zeit, um gemeinsam das «lebendige» Totholz zu beobachten und seine wichtige Bedeutung zu vermitteln.



<b>A</b>	<b>Grundsätze für mehr Natur im Siedlungsraum</b>	55
	A.1 Die Vorteile von Wildstauden	56
<b>B</b>	<b>Rechtliche Grundlagen</b>	56
	B.1 Natur und Heimatschutzgesetz (NHG)	56
	B.2 Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) 2012	57
	B.3 Aktionsplan Biodiversität	57
	B.4 Kantonaler Richtplan	57
<b>C</b>	<b>Checkliste Planung und Umsetzung</b>	58
	C.1 Checkliste Planung	58
	C.2 Checkliste Umsetzung	59
<b>D</b>	<b>Checkliste und Ideen katalog Kommunikation</b>	60
	D.1 Checkliste für die Kommunikation	60
	D.2 Kommunikationskanäle	61
<b>E</b>	<b>Beispiele von Pflegeplänen</b>	62
<b>F</b>	<b>Empfehlungen und weiterführende Literatur</b>	66

## Anhang A: Grundsätze für mehr Natur im Siedlungsraum

Der Naturpark Pfyn-Finges strebt bei der Planung und Umsetzung von Projekten im Siedlungsraum folgende 11 ökologische und nachhaltige Grundsätze an.

### 1. Erhalt und Förderung naturnaher Lebensräume

- Bestehende ökologisch wertvolle Lebensräume erhalten, vernetzen und gezielt aufwerten
- Schaffung neuer naturnaher Flächen zur Förderung der Biodiversität
- Berücksichtigung von standorttypischen Lebensräumen und Habitatstrukturen

### 2. Schutz und nachhaltige Nutzung ökologisch wertvoller Strukturen

- Erhalt und Integration von Bäumen, Hecken, Totholz, Steinhäufen und weiteren ökologisch wertvollen Strukturen
- Falls notwendig, fachgerechte Umsiedlung oder Umplatzierung von Pflanzen und Strukturen

### 3. Attraktive und funktionale Gestaltung

- Hohe visuelle Attraktivität der Flächen unter Berücksichtigung der landschaftlichen und städtebaulichen Gegebenheiten
- Einplanung von Erholungs- und Bildungsfunktionen für die Bevölkerung, wo es sinnvoll ist
- Förderung naturnaher, multifunktionaler Freiräume mit Aufenthaltsqualität

### 4. Reduzierung der Flächenversiegelung

- Minimierung von versiegelten Flächen und Förderung wasserdurchlässiger Beläge
- Nutzung alternativer, ökologischer Beläge zur Verbesserung der Versickerungsfähigkeit

### 5. Verwendung standortgerechter, einheimischer Pflanzen

- Mindestens 80% standortgerechte, einheimische Pflanzen von hoher Qualität verwenden
- Auswahl klimaresilienter Pflanzen unter Berücksichtigung zukünftiger klimatischer Entwicklungen

### 6. Ressourcenschonender Materialeinsatz und kurze Transportwege

- Verwendung natürlicher, langlebiger und regionaler Materialien
- Förderung nachhaltiger Kreislaufwirtschaft durch Wiederverwendung

### 7. Wassermanagement und Bewässerung

- Reduzierung des Bewässerungsbedarfs durch gezielte Pflanzenauswahl
- Einsatz wassersparender Bewässerungssysteme
- Nutzung von Regenwasser und natürlichen Wasserspeichern zur Bewässerung

### 8. Ökologischer Unterhalt und Verzicht auf schädliche Eingriffe

- Sicherstellung eines biodiversitätsfördernden und nachhaltigen Unterhalts
- Verzicht auf Pestizide und chemische Düngemittel
- Förderung naturnaher Pflegemethoden, z. B. gestaffelte Mahd oder schonende Gehölzpflege

### 9. Management invasiver gebietsfremder Pflanzen- und Tierarten

- Früherkennung und gezielte Bekämpfung invasiver Neobiota
- Förderung der Wiederansiedlung einheimischer Arten

### 10. Sensibilisierung und Einbindung der Bevölkerung

- Durchführung von Vorzeigeprojekten zur Förderung der Akzeptanz und Identifikation
- Informations- und Bildungsangebote zu naturnahen Lebensräumen und Biodiversität
- Einbindung der Bevölkerung in partizipative Gestaltungs- und Pflegeprozesse

### 11. Förderung von Fachwissen und interdisziplinärer Zusammenarbeit

- Vermittlung und Erhalt von Wissen über einheimische Pflanzen, ökologische Pflege und Biodiversitätsförderung
- Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Ökologie, Landschaftsplanung, Architektur und kommunaler Verwaltung
- Förderung wissenschaftlicher Begleitung und Monitoring von ökologischen Massnahmen

# Anhang B: Rechtliche Grundlagen

## A.1 Die Vorteile von Wildstauden

Die Wahl von einheimischen Wildstauden für die Beetbepflanzung bietet zahlreiche ökologische und wirtschaftliche Vorteile im Vergleich zu saisonalem Wechselblor:

- **Nachhaltigkeit und Kosteneffizienz:** Wildstauden sind mehrjährig und treiben jedes Jahr erneut aus. Wechselblor muss in jeder Saison neu gepflanzt werden, was einen personellen und finanziellen Mehraufwand mit sich bringt.
- **Ökologischer Mehrwert:** Einheimische Stauden bieten wertvollen Lebensraum und Nahrungsquellen für Insekten wie zum Beispiel Bienen, Schmetterlinge und andere Bestäuber. Sie fördern die Artenvielfalt und unterstützen das ökologische Gleichgewicht.
- **Geringerer Pflegeaufwand:** Wildstauden sind an die lokalen Boden- und Klimabedingungen angepasst und benötigen daher weniger Wasser, Düngung und Pflege als Wechselblor, der oft hohe Ansprüche an Standort und Pflege stellt.
- **Ganzjährige Attraktivität:** Während Wechselblor meist nur in bestimmten Jahreszeiten blüht, bieten viele Wildstauden zu verschiedenen Zeiten des Jahres Blüten, attraktive Samenstände oder winterliche Strukturen, die auch in der kalten Jahreszeit optisch ansprechend sind.

Durch den Einsatz von einheimischen Wildstauden anstelle von saisonalem Wechselblor lässt sich also nicht nur die Biodiversität stärken, sondern auch ein nachhaltiges, pflegeleichtes und optisch ansprechendes Beet gestalten.

Die **Bundesverfassung** schreibt vor, dass sich die Schweiz für einen dauerhaften Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen einsetzen muss und die Natur nicht stärker beanspruchen darf, als dass sie sich wieder erneuern kann.

Verschiedene Rechterlasse sind dafür in Kraft:

- Natur- und Heimatschutzgesetz
- Umweltschutzgesetz
- Jagdgesetz
- Bundesgesetz über die Fischerei
- Raumplanungsgesetz
- Landwirtschaftsgesetz
- Gewässerschutzgesetz
- Waldgesetz
- Freisetzungsverordnung

All diese haben auch in Siedlungsgebieten ihre Gültigkeit. Für die Naturförderung im Siedlungsgebiet gibt das Natur- und Heimatschutzgesetz direkte Anweisungen betreffend der Verteilung der Zuständigkeiten. Ebenso sind in der **Strategie Biodiversität Schweiz 2012** und dem **Aktionsplan Biodiversität Phase I 2017–2024 / Phase II 2025–2030** des Bundes konkrete Ziele und Massnahmen formuliert.

Über die Schweizer Grenzen hinaus wurde die **Berner Konvention** abgeschlossen, ein Übereinkommen des Europarates über den Erhalt der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume (in Kraft seit 1982).

## B.1 Natur und Heimatschutzgesetz (NHG)

Eine gesetzliche Grundlage für die Förderung der Biodiversität im Siedlungsgebiet findet sich im Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG), konkret im ökologischen Ausgleich gemäss Artikel 18b Absatz 2 und Artikel 15 Absatz 2 in der Verordnung über den Natur- und Heimatschutz vom 16. Januar 1991 (NHV).

### – Art. 15 NHV Ökologischer Ausgleich

<sup>1</sup> Der ökologische Ausgleich (Art. 18b Abs. 2 NHG) bezweckt insbesondere, isolierte Biotoppe miteinander zu verbinden, nötigenfalls auch durch die Neuschaffung von Biotopen, die Artenvielfalt zu fördern, eine möglichst

naturnahe und schonende Bodennutzung zu erreichen, Natur in den Siedlungsraum einzubinden und das Landschaftsbild zu beleben.

Somit werden die Kantone durch den Bund verpflichtet, in intensiv genutzten Gebieten für ökologischen Ausgleich zu sorgen. Die Umsetzung in Siedlungsgebieten obliegt den Gemeinden.

## B.2 Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) 2012

Der Bundesrat hat 2012 zehn Ziele in einer Strategie Biodiversität Schweiz festgehalten, an welche sich die Akteure Bund, Kantone und Gemeinden sowie Private bis 2020 orientieren mussten, damit die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen langfristig erhalten werden können. Die Wirkungsanalyse 2022 zeigte auf, dass die Mehrheit der Ziele der SBS nicht erreicht wurden. Die Ziele wurden daher in einem Beschluss Ende 2024 bis 2030 verlängert.

Der Handlungsbedarf im Siedlungsgebiet wird bei folgenden Zielen aufgezeigt:

- **Ziel 7**  
Wissen über Biodiversität ist in der Gesellschaft bis 2030 ausreichend vorhanden und schafft die Basis dafür, dass Biodiversität von allen als eine zentrale Lebensgrundlage verstanden und bei relevanten Entscheidungen berücksichtigt werden kann.
- **Ziel 8**  
Die Biodiversität im Siedlungsraum wird bis 2030 so gefördert, dass der Siedlungsraum zur Vernetzung von Lebensräumen beiträgt, siedlungsspezifische Arten erhalten bleiben und der Bevölkerung das Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet ermöglicht wird.

## B.3 Aktionsplan Biodiversität

2017 wurden die Strategien mit einem Aktionsplan Biodiversität Schweiz (AP SBS) konkretisiert. Der Aktionsplan Biodiversität umfasste in

seiner ersten Umsetzungsphase (2017–2023) 26 verschiedene Massnahmen, wovon zahlreiche auch im Siedlungsgebiet angewendet werden konnten. Ende 2024 wurde beschlossen, mit der Umsetzungsphase II (2025–2030) zu starten. Sie umfasst 15 Massnahmen, die insbesondere auf die Bekämpfung des Insektensterbens, die Anpassung der Biodiversität an den Klimawandel und die Förderung der Artenvielfalt im Siedlungsraum abzielen.

Besonders relevant für die Biodiversität im Siedlungsraum ist die Massnahme 15 «Siedlungen für Mensch und Natur».

Folgende Produkte sollen aus der Massnahme 15 entstehen:

- Konzept für die Integration der Förderung der Biodiversität und Landschaftsqualität im Siedlungsraum
- Vollzugs- und Planungshilfen
- Grundlagen zur Zusammenarbeit mit anderen Sektoralpolitiken
- Qualitätsbestimmungen von Pflanzmaterial und Saatgut

## B.4 Kantonaler Richtplan

2019 wurde der kantonale Richtplan durch den Bund genehmigt. Der Richtplan ist ein behördenverbindliches Steuerungsinstrument des Kantons zur Lenkung der räumlichen Entwicklung. Im aktuellen Plan wird auch die Stärkung und Entwicklung der Natur im Siedlungsgebiet in mehreren Themenfeldern aufgeführt. Als wichtiges Argument in der Verhandlung mit Gemeinden kann folgender Grundsatz aus dem Koordinationsblatt «A.9. Naturschutz und Pflege der Natur» dienen: *Stärken der Natur in der Stadt, um die urbane Lebensqualität zu verbessern, das Risiko von Überschwemmungen durch die Verwendung von durchlässigen Böden zu minimieren und um gegen Wärmeinseln vorzugehen.*

# Anhang C: Checkliste Planung und Umsetzung

Die nachfolgenden Checklisten zur Planung und Umsetzung von ökologischen Aufwertungen im Siedlungsraum enthalten wichtige «Meilensteine» und werden laufend ergänzt.

## C.1 Checkliste Planung

- Sitzungen mit Akteuren definieren
- Informationsfluss und Zuständigkeiten klären
- Projektziele klar definieren
- Zeit-, Massnahmen- und Finanzplan erstellen und laufend aktualisieren
- Kommunikation an die Bevölkerung planen
- Folgepflege von Beginn an besprechen und sichern
- Abklärungen zu benötigten Bewilligungen
- Je nach Komplexität und Bausumme Ingenieur- oder Architektenbüro beiziehen (insbesondere bei Ausschreibungsverfahren)
- Je nach Projektgrösse: Ausschreibungsunterlagen erstellen
- Nutzung von Synergien (wenn bestimmte Maschinen oder Fachkräfte ohnehin vor Ort sind, können diese auch für eine andere, nah gelegene Fläche genutzt werden)
- Nutzungszonen definieren und dabei an die Zielgruppe denken (Naturzone, Begegnungszone, Spielzone etc.)
- Einbezug der Bevölkerung bei der Planung und/oder Umsetzung erwägen
- Abstände zu bestehender Infrastruktur prüfen (unterirdische Infrastruktur nicht vergessen)
- Leitungskataster abrufen
- Vorhandene Strukturen erhalten und integrieren
- Ökologische Infrastruktur fördern, dafür die Fläche in einem grösseren Kontext betrachten
- Topografie, Besonnung und Windexposition bei der Planung berücksichtigen
- Pflanzliste inkl. Angaben zu den Grössen und Qualitäten erstellen (Wachstum und Standortbedingungen der Pflanzen beachten)
- Materialliste inkl. Materialherkunft erstellen
- Hindernisfreie Begehbarkeit prüfen (Neigung und Untergrund von Wegen)
- Sicherheit beachten (Absturzsicherung, Fallschutz)

- Bodenbelastungen prüfen, falls Verschmutzungen vermutet werden oder bekannt sind (z. B. Rebflächen, Strassenränder, Stromleitungsmasten)
- Prüfen, ob eine Bewässerungsanlage nötig ist und ob sie mit Wasserwasser oder Trinkwasser betrieben werden kann
- Schutz bestehender Bäume vorsehen
- Fotodokumentation aufgleisen

## C.2 Checkliste Umsetzung

- IST- Zustand festhalten (schriftlich und mit Fotos)
- Werkvertrag für Unternehmer erstellen
- Wöchentliche Bausitzungen organisieren
- Vorhandene Bäume und Sträucher schützen
- Qualitätsprüfung der Pflanzen vor der Pflanzung und vom Material
- Bei Staudenbepflanzung: organisches Mulchmaterial vorsehen (nicht empfohlen bei Staudenpflanzungen auf Kiesflächen)
- Bei Sträuchern und Bäumen: Befestigung und Mähschutz vorsehen
- Stammschutz bei Einzelbäumen vorsehen, um Sonnenbrand der Baumrinde zu vermeiden
- Zeitpunkt der Einsaat beachten und Einsaatverfahren vorgeben (je nach Einsaat darf das Saatgut nicht in den Boden eingearbeitet und gewässert werden)
- Pflanzen-Aktivkohle bei Baum- und Strauchpflanzungen in sehr steinigen Böden vorsehen (im städtischen Gebiet Baumgrubensubstrat einbauen)
- Bei nassen Bedingungen keine Erdarbeiten durchführen
- Bauabnahme immer mittels Protokoll, Mängel festhalten
- END-Zustand dokumentieren (schriftlich und mit Fotos)

# Anhang D: Checkliste und Ideenkatalog

## Kommunikation

Die frühzeitige Kommunikation ist bei jedem Projekt ein wichtiger Erfolgsfaktor. Es kann eine breite Palette von Kommunikationstechniken verwendet werden. Wichtig ist hierbei, innovativ und kreativ vorzugehen, um so die Leute zum Mitmachen zu animieren und Emotionen zu wecken. Beispielsweise ist es spannend, wenn die Kommunikation interaktiv erfolgt und zum Handeln animiert (z. B. Themenrundgang oder Fotowettbewerb).

Die nachfolgende Checkliste ist nicht als abgeschlossen zu betrachten und wird laufend ergänzt.

### D.1 Checkliste für die Kommunikation

- Kommunikation frühzeitig planen, idealerweise vor den Umsetzungsarbeiten

---

- Zielgruppen definieren

---

- Kontaktaufnahme zur Person, die beim Projektpartner für die Kommunikation zuständig ist

---

- Zielgruppengerechte Sprache verwenden, Fachbegriffe vermeiden. Kurze, einfache und verständliche Sätze formulieren

---

- Auf den finanziellen und ökologischen Mehrwert einer naturnahen Gestaltung hinweisen

---

- Emotionen wecken: Was gewinnt die Bevölkerung durch die Umsetzung des Projektes?

---

- Alltagsbezug herstellen, z. B. an einem heißen Sommertag, bevorzugt man das Picknick im Schatten eines Baums, oder?

---

- Positive Formulierungen wählen

---

- Humor und Slogans einsetzen, wenn es sich im Projekt anbietet

---

- Handlungsoptionen aufzeigen

---

- Aussagekräftige Bilder verwenden

---

- Beispiele oder Geschichten einbauen

---

- Verschiedenen Kommunikationsmethoden verwenden

---

- Eine allfällige Eröffnungsfeier rechtzeitig in die Planung einbeziehen, um die nötigen Ressourcen sicherzustellen.

---

- Foto- und/oder Videodokumentation ab Projektstart planen/umsetzen, um die Veränderungen zu dokumentieren.

---

### D.2 Kommunikationskanäle

Die nachfolgende Auflistung **umfasst Ideen und Vorschläge** für mögliche Kommunikationskanäle und Aktivitäten. Nichtsdestotrotz ist die Mund-zu-Mund Propaganda nicht zu unterschätzen.

#### Webseite

- Blogbeiträge
- Plattform
- Interaktive Grafiken

#### Anlässe (Führung, Exkursion, Mitmach-Aktion)

- Projektspezifischer Anlass (z. B. zu einem Entsiegelungsprojekt)
- Ideenwerkstatt zur Entwicklung des Projektes mit der Bevölkerung
- Gemeinsame Umsetzung oder Pflege mit Kindern und/oder Erwachsenen
- Tages- oder Abendexkursion zu einem Thema
- Markt mit Infoständen
- Mal- oder Fotokurs in der Natur
- Sportliche Aktionen
- Lesungen

#### Aktionen

- Fotoaktion mit Wettbewerb
- Rätselaktion
- Kampagnen zu einem Thema
- Citizen-Science
- Patenschaften

#### Gedruckte Medien

- Themenflyer
- Postkartenaktion
- Plakate
- Infobroschüren
- Lokal- und Regionalzeitung

#### Naturlernort

- Parcours
- Erlebnispfad
- Themenrundweg
- Schnitzeljagd
- Sinnesrundgang

#### Apps

- Arten bestimmen



**Tabelle 2:** Beispiel Pflegeplan für eine Fläche mit Blumenwiese, Blumenrasen, Wildsträucher, Parkbäume und Allgemeines. Hier wird noch das jeweilige Ziel des Flächentyps erläutert.



Nr.	Pflegemassnahmen	Bemerkungen	x mal / Jahr	Monat	Maschinen	Verantwortung
<b>1 Blumenwiese</b>						
Ziel: Artenreiche Wiese mit vielfältigen, ausdauernden Gräser-, Blumen- und Kräuterarten mit attraktivem Blühaspekt. Keine Düngung. Bewässerung evt. nach Schnitt. Keine regelmässige Bewässerung. Schnittgut immer abführen						
1.1	Schröpfungsschnitt, auf 10 cm Höhe	Ab April, wenn Vegetation ca. 20 cm hoch ist.	1 mal / Jahr			Balkenmäher oder Motormäher
1.2	Heuschnitt, auf 10 cm Höhe	Schnittgut min. 48 h liegen lassen. Ein Schnitt im Sommer, evt. ein Schnitt im Herbst	1-2 mal / Jahr			Balkenmäher oder Motormäher
1.3	Säuberungsschnitt entlang von Wegen	Breite gemäss Rasenmäher, ca. 50 cm	4-15 mal / Jahr			Rasenmäher
<b>2 Blumenrasen</b>						
Ziel: Stabiler und belastbarer Rasen mit Blühanteil, welcher Trockenheit erträgt. Keine Düngung, keine regelmässige Bewässerung.						
2.1	Mähen, auf 4-5 cm Höhe	Schnittgut als Mulchmaterial bei Baumscheiben verwenden, restliches Schnittgut abführen	4-8 mal / Jahr			Rasenmäher
<b>3 Wildsträucher</b>						
Ziel: Vielfältige Hecke mit einheimischen Sträuchern. Langsam wachsende Arten fördern, schnell wachsende Arten auf Stock setzen. Keine Düngung, nur bei langer Trockenheit bewässern.						
3.1	Selektiver Heckenschnitt	Schnitt während Vegetationsruhe. Material zu Asthaufen schichten	alle 3-15 Jahre			Baumschere, Motorsäge
<b>4 Parkbäume</b>						
Ziel: Grosser Baum als Schattenspender und Abkühlung Mikroklima. Schnitt nur falls notwendig (Freiraumprofil beachten). Keine Düngung, nur bei langer Trockenheit bewässern.						
4.1	Kontrollgang	Unerwünschte, bruchgefährdete Äste entfernen. Holzpfosten und Befestigung kontrollieren	1 mal / Jahr			Baumschere, Motorsäge
4.2	Sommerschnitt	Schnitt von Ästen > 7 cm Durchmesser vermeiden	alle 3-7 Jahre			Baumschere, Motorsäge
<b>5 Allgemeines</b>						
5.1	Entfernung Müll	Bei Arbeiten vor Ort	Individuell			
5.2	Kontrolle invasive Neophyten	Bei Arbeiten vor Ort	Individuell			
5.3	Pflege Mobiliar	Mobiliar abwaschen, anschleifen und Ölen	1 mal / Jahr			

# Anhang F: Empfehlungen und weiterführende Literatur

Basierend auf unserer Erfahrung empfehlen wir folgende Werke (nicht abschliessend):

## Naturpark Pfyn-Finges

- Miniguide Einheimische Sträucher – vielfältige Hecken (2022)
- Miniguide Invasive Neophyten – Erkennen, entfernen, entsorgen und ersetzen (2022)
- Broschüre: Einheimische Blumenwiesen für mehr Biodiversität. Tipps zur Einsaat und Pflege (2021)

## Biodiversitätsförderung im Siedlungsgebiet

- Wissensportal für naturnahe Freiräume. [www.fokus-n.ch](http://www.fokus-n.ch)
- Praxisnahe Hilfestellungen, um Biodiversität bei Immobilien zu integrieren [www.toolbox.siedlungsnatur.ch](http://www.toolbox.siedlungsnatur.ch)
- Baustein für Baustein zurück zur Natur. Eine Anleitung. Natur findet Stadt. Stadt Baden (2015)
- Natur im Siedlungsraum. Leitfaden für Gemeinden, Privatpersonen und Unternehmen. Naturpark Thal (2020)
- Praktischer Ratgeber für mehr Biodiversität. Kanton Wallis (2010)
- Natur in Stadt und Dorf. Praxishilfe für Gemeinden zur Förderung der Biodiversität im Siedlungsgebiet. Kanton Wallis (2022)
- Naturmodule. JardinSuisse
- Berner Praxishandbuch: Natur braucht Stadt. Stadtgrün Bern (2024)

## Bäume

- Bäume und Sträucher im Siedlungsraum. Schweizer Vogelschutz SVS / BirdLife Schweiz (2016)
- Schlussbericht Urban Green & Climate Bern: Die Rolle und Bewirtschaftung von Bäumen in einer klimaangepassten Stadtentwicklung. Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL

## Stauden

- Auf dem Balkon blühend durchs Jahr. Natur im Siedlungsraum (NimS)
- Balkonoasen mit einheimischen Pflanzen. Stiftung Wirtschaft und Ökologie
- Webseiten: [www.futureplanter.ch](http://www.futureplanter.ch), [www.floretia.ch](http://www.floretia.ch), [www.wildstauden.ch](http://www.wildstauden.ch)

## Wiesen

- Praxis-Handbuch Wiesen. Stiftung Wirtschaft und Ökologie (2021)
- Blumenwiesen anlegen und pflegen. Pro Natura Praxis Nr. 21 (2014)

## Hecken

- Merkblatt einheimische Heckenpflanzen. AGRIDEA (2008)
- Hecken – richtig pflanzen und pflegen. AGRIDEA (2021)
- Merkblätter für die Vogelschutzpraxis Schnitt von Sträuchern und Hecken in Siedlungen: wann und wie? Schweizerische Vogelwarte (2014)

## Allgemeine Pflanzeninformationen

- Schweizer Qualitätsbestimmungen für Baumschulpflanzen und Stauden. JardinSuisse (2018)
- Giftige Garten- und Wildpflanzen. Tox Info Schweiz (2020)

## Invasive Neophyten

- Praxishilfe invasive Neophyten Problem-pflanzen erkennen und richtig handeln. Kanton Wallis (2022)
- Webseite InfoFlora: Invasive Neophyten. Infoblätter mit Massnahmen zu allen invasiven Neophyten. [www.infoflora.ch](http://www.infoflora.ch)
- Webseite Cercle Exotique. [www.kvu.ch](http://www.kvu.ch)

## Fauna

- Merkblätter für die Vogelschutzpraxis. Der vogelfreundliche Garten. Schweizerische Vogelwarte (2019)
- Blumenreiche Lebensräume und Wildbienen im Siedlungsgebiet- Schweizer Vogelschutz SVS / BirdLife Schweiz (2015)
- Diverse Praxismerkblätter der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz. [www.karch.ch](http://www.karch.ch)
- Merkblatt Bahn frei für Igel. Igelzentrum Schweiz

## Grünflächenunterhalt

- Mehr als Grün – Profilkatalog naturnahe Pflege. Grün Stadt Zürich (2019)
- Handbuch ökologischer Unterhalt. Kanton Solothurn, Amt für Raumplanung (2021)
- Herbizid- und Biozidverbot auf Wegen und Plätzen und Alternativmethoden zur Beikrautbekämpfung. JardinSuisse (2021)

## Hindernisfreie Aussenräume

- Richtlinien «Behindertengerechte Fusswegnetze». Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen (2000)

## Spielplätze

- Fachdokumentation Spielplätze. BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung (2020)
- Spielplätze für alle. Stiftung Denk an mich (2013)
- Praxishilfe Naturnahe Freiräume für Kinder und mit Kindern planen und gestalten. Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW (2016)
- Planungs- und Gestaltungsdossier zu naturnahen Spiel- und Pausenplätzen. Roger Federer Foundation, Stiftung Naturama Aargau, RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung & Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft (2021)
- Beispiele und Argumentarien zu naturnahen und kinderfreundlichen Spielräumen. Kanton Aargau und Naturama Aargau (2019)

## Musterbestimmungen für Baureglemente

- Biodiversität und Landschaftsqualität im Siedlungsgebiet. Empfehlungen für Musterbestimmungen für Kantone und Gemeinden. BAFU (2022)
- Konzeptstudie Bausteine für die Integration von Biodiversität in Musterbaureglemente. BAFU (2020)

## Impressum

Autorinnen:

### Evelyne Oberhummer

MSc Biologin  
Fachbereichsleitung Natur und Landschaft  
Naturpark Pfyn-Finges

### Rachel Imboden

MSc Biologin  
Studio Natur Imboden  
[www.studio-natur.ch](http://www.studio-natur.ch)

Fotos:

Naturpark Pfyn-Finges  
Rafaël Moser  
Xflorix\_photography  
Studio Bonnardot  
Jean-Pierre Balmer  
Fabio Bontadina  
Daniel Furrer  
Florian Blösch  
Hubert Degenhart  
Christian Pfammatter  
Hans Ruppen

Design:

[atelierruppen.ch](http://atelierruppen.ch)

Print: Aebi Druck

Copyright:

2026, Naturpark Pfyn-Finges

